

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freistimmiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Franke 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bant.

Redaktion, Administration und Druckerel  
Strada Karageorgevici No. 7-9.

### Inserta

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen des Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Haas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf., Max Augustfeld & Emerich Behner, J. Danneberg, Helrich Schale, S. Eisler, Hamburg. Ebenfalls alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Die politische Gleichstellung der Dobrudscha.

Bukarest, den 10. Dezember 1906.

Die Führer der liberalen Partei waren bekanntlich immer, verschiedene Gegner der Gewährung der politischen Rechte an die Bewohner der Dobrudscha, und zwar aus dem Grunde weil sie befürchteten, daß eine solche Maßnahme eine Vorherrschaft der heterogenen Elemente dieser Provinz zu Ungunsten der autochthonen oder eingewanderten rumänischen Bevölkerung zur Folge haben könnte.

Die jetzige konservative Regierung erklärte sich hingegen gleich zu Beginn der Uebernahme der Regierungsgeschäfte für die Abschaffung der Ausnahmstellung der Dobrudscha, eine Kommission wurde während der früheren Legislatur eingesetzt, um die so schwierige Frage zu studieren und selbst in Regierungskreisen verlaute es noch kurz vor Eröffnung des Parlaments, daß die Thronrede die Gewährung der politischen Rechte an die Bewohner der Dobrudscha ankündigen werde.

Groß war jedoch die Ueberraschung, als die königliche Botschaft nicht mit einem Worte die Frage berührte, und diese Auslassung machte in der Dobrudscha selbst einen niederschmetternden Eindruck. Die Regierung erklärt jetzt durch ihre Organe folgendermaßen ihre Haltung in der Frage: „Da die politische Gleichstellung der Dobrudscha im Programme der konservativen Partei enthalten ist, war es Pflicht der Regierung, alle notwendigen Maßnahmen zur Verwirklichung dieses Punktes des Programms zu ergreifen. Die Frage durfte aber in der Thronrede keine Ausnahme finden, denn es ist nicht gestattet, in einer vom Herrscher unterschriebenen Botschaft solche Vorlagen anzukündigen, für welche die Vorstudien nicht beendet oder nicht so weit gediehen sind, um deren Einbringung ins Parlament mit Sicherheit ankündigen zu können. Das Prinzip jedoch, daß die Rumänen der Dobrudscha binnen Kurzem mit den anderen Bürgern des Landes auf den gleichen Fuß gestellt werden, ist eine beschlossene Sache, und es erübrigt nur noch, die Modalitäten festzustellen, unter welchen dieses Prinzip anzuwenden ist, denn es handelt sich um ein vom ethnischen und nationalen Standpunkte höchwichtiges Interesse. Es handelt sich nicht nur um das Einbringen eines einfachen Gesetzes und eines Dekretes, durch welches den Dobrudschaer die politischen Rechte gewährt wird; die Frage ist eine viel kompliziertere und zwar nicht nur wegen der verschiedenen Elemente, die in der Dobrudscha vorhanden sind, sondern wegen der fremden Einwanderer, die sich in dieser

Provinz ansässig gemacht haben. Es handelt sich darum, ein gerechtes Verhältnis festzustellen, welches dem rumänischen Elemente eine legitime Vorherrschaft sichern soll, ohne in der politischen Organisation des Landes eine Störung hervorzurufen. In diesem Sinne wird jetzt eine Lösung von der Regierung angestrebt.“

So lautet die Erklärung der Regierung. Die interessierten Teile scheinen sich aber mit diesen Versicherungen nicht zufriedenzustellen zu wollen, denn die große Unzufriedenheit, welche sich schon längst der Dobrudschaer und ihrer Ausnahmstellung bemächtigt hat, äußert sich jetzt in einer mächtigen Bewegung, die wohl nicht eher verschwinden wird, als bis ihnen ihre gerechten Ansprüche erfüllt werden.

Wir unsererseits befürchten, daß die fortwährende Vertagung der Lösung der Frage mit einem endgültigen Ergebnis derselben enden wird, oder daß die eingesetzten Kommissionen ein bürokratisches Monstrum zu Tage fördern werden, daß von chauvinistischem Geiste erfüllt, mit der einen Hand den Dobrudschaern wieder nehmen, was mit der anderen so schwer gewährt wird.

Die Völker eines Landes, daß sich wie Rumänien so vieler Freiheiten erfreut, sollten eine solche Frage im liberalsten Sinne behandeln und lösen; denn noch nie ist einem Lande durch Zufluß und Niederlassung von ausländischen fähigen Elementen Schaden erwachsen; im Gegenteil. Als Beweis hierfür d'ne Frankreich, das liberalste Land der Welt, wo die Fremden zur Größe des Landes mit den Eingeborenen wetteifern. Mögen unsere Politiker dieses engherzige System dem Moskowitenreich überlassen. Unser Land ist kulturell zu weit vorgeschritten, als daß es sich durch mesquine Gesetze gegen eingebildete drohende Gefahren seitens nützlicher, ausländischer Elemente schütze.

## Zum polnischen Schulstreik in Preußen.

Daß der Schulstreik eine politische Machtprobe angestellt vom polnischen Klerus und den allpolnischen Agitatoren, durchaus nicht aber eine in ihren Ursprüngen volkstümliche Bewegung ist, das weiß jeder, der über die Vorgeschichte dieser angeblichen Volksbewegung einigermaßen unterrichtet ist. In der Tat ist die Sache von langer Hand vorbereitet und in die Wege geleitet. Schon seit anderhalb Jahren ist sie im Werke. Damals, als Rußlands Macht auf dem mandchurischen Schlachtfeldern zusammenbrach und im russischen Polen zuerst der Aufstand emporloberte, sollte auch in Preußen eine ähnliche nationale Explosion in Szene gesetzt werden. Natürlich mutatis mutandis. Es galt da die Wiedereroberung der Schule, die ja auch „im russischen Anteil“ eine so hervorragende Rolle gespielt hat und

noch spielt. Hatte man dort mit den oberen Schulen begonnen, so sollten auch bei uns ursprünglich die Gymnasien Ausgangspunkte und Träger der Bewegung werden. Aber da erwies sich nun eben doch sehr bald, daß die Dinge in Deutschland wesentlich anders lagen als in Rußland, daß es etwas anderes ist, ob man eine wankende Autokratie durch eine terroristische Agitation vollends einschüchtert, oder ob man es mit einer aufrechten, ihrer Kraft bewußten Regierung zu tun hat. Den Streik auf Gymnasien und anderen höheren Schulen ins Werk zu setzen haben die Polen schließlich dann gar nicht gewagt, wagen bezeichnenderweise noch heute nicht, ihn auf diese Schulen auszudehnen.

Ja, dieselben Agitatoren, die flammende Reden gegen den Gewissenszwang des deutschen Religionsunterrichtes in der Volksschule halten, lassen ihre eigenen Söhne und Töchter, soweit sie Gymnasien, höhere Mädchenschulen usw. besuchen, ungeachtet ihres gefährdeten Seelenheils, im Religionsunterricht ruhig deutsch antworten. Es kommt sogar vor daß in der gleichen Familie bestimmte Kinder im deutschen Religionsunterricht streiken, bestimmte Kinder ihn ruhig mitmachen. Das Gewissen der Eltern erweist sich eben zarter, wenn es sich um diejenigen ihrer Kinder handelt, welche die Volksschule besuchen, und zeigt keine bemerkenswerte Unempfindlichkeit gegenüber den Kindern, welche auf höhere Schulen gehen. Gewiß sind ja auch neuerdings vereinzelte Fälle von Widersehtlichkeit in diesen Schulen vorgekommen, aber schon die Androhung der Entlassung hat in fast allen Fällen jede Regung von Opposition erfolgreich beseitigt. Soviel uns bekannt, mußten nur in den privaten höheren Mädchenschulen in Schilberg und Gostyn ein paar Schülerinnen wirklich entlassen werden.

Und damit ist nun auch schon gesagt, weshalb die Polen es weder heute wagen, noch im Sommer 1905 wagten, den Streik im Religionsunterrichte auf den höheren Schulen zu inszenieren. Sie sagten sich damals so gut, wie sie es heute tun, daß jeder Versuch nach dieser Richtung hin unnachlässiglich mit der Entlassung der betreffenden Schüler beantwortet werden würde, daß also diese selbst und sie allein den Schaden ihrer Widersehtlichkeit würden tragen müssen, da der Staat als solcher doch kein Interesse daran hat, ob Knaben und Mädchen polnischer Nationalität sich eine höhere Bildung aneignen oder nicht. Gewißigt durch ein paar unglücklich verlaufene Versuche, gaben sie daher sehr bald die zunächst eingeschlagene falsche Route auf, um sich der Vorbereitung des Streiks auf den Volksschulen zu widmen. Schwer genug ist es ihnen geworden, diese Bewegung in den Gang zu bringen, und lange genug hat es gedauert, bis die Massen warm wurden. Schließlich aber

## Genilleton.

### Der Witz der Pariser.

Was ein Buchstabe doch für eine Wichtigkeit haben kann! „Rose“ mit einem „s“ zaubert uns die Königin der Blüten, Rosenrost und Rosenfarben vor das geistige Auge. Das französische „rosse“ mit zwei „s“, das nichts mit Pfirschen gemein hat, erweckt aber bei allen denen, die Paris gut kennen, die Vorstellung von moralischen Reitzgerichten.

Fast alle Pariser sind mehr oder minder „rosse“! eine Beurteilung der Dinge und der Personen, die man in Berlin mit „schnodderig“ bezeichnet. Nur daß die Pariser „rosserie“ einen Stich ins Grausame hat und einen Fond von Respektlosigkeit, der uns guten Berlinern vorläufig noch abgeht. Dem „rosse“ ist nichts heilig. Sein scharfer Witz greift wie eine ätzende Substanz auch edle Metalle an. Und in der Pariser Gesellschaft fürchten sich Politiker, Klubleute, Künstler, Schriftsteller und Weltadamen vor einem „esprit rosse“ mehr als vor einem Lügner und Schwindler. Darum sind auch fast alle geistreichen Leute in Paris auf Seiten derer, die die Lächer für sich haben. Und datum wird so wenig in Paris wirklich ernst genommen.

Einer der bekanntesten Chansonniers, Fursy, der Leiter der Kabarett's „La Boite à Fursy“, ist der Erfinder von Aktualitätscouplets, die er „Chansons rosses“ genannt hat. Sie verdanken ihren Erfolg dem eigenartigen Talent Fursy's, der es versteht, allabendlich im einfachen Gehrot und manchmal auch nur im Jackett auf das Podium seiner kleinen Bühne zu treten und, an einen Tisch gelehnt, nach einer einträglichen Melodie, fast immer derselben, die Ereignisse des Tages mit ernstester Miene zu verulken. Die Art, wie er in seinen halb improvisierten Versen die Dinge zusammenwirft, königliche Besuche, Vorgänge in der Kammer und Skandalgeschichten aus dem Pariser Leben, ist oft schon an

sich so boshaft witzig, daß es noch nicht einmal seiner bissigen Mandbemerkungen bedarf.

Die Revuen in den cafés concerts sind gespielt von „rosseries“. In dem kleinen théâtre des capucines spielt man allabendlich eine Revue von Michel Carre. Sie heißt „Le petit osson“. Die geniale und exzentrische Valtby ist die Hauptdarstellerin die in den beiden übermütigen Akten dem elegantesten Pariser Publikum alle Vorgänge, die in die Öffentlichkeit gedrungen sind, in burlesker, tollster Weise vorträgt. Der dünne „rote Faden“, der das Werkchen zusammenhält, ist, daß ein Engländer nach Paris kommt, um die Stadt kennen zu lernen und sich zu amüsieren. Und da ist die Valtby, diese „clowneske“ Persönlichkeit mit dem geistreichen Gesicht und dem Uebermut in jeder Bewegung als Führerin durch Paris die personifizierte „rosserie“. Sie trägt Kleider, von denen ein jedes über 1800 Frank kostet, ganz aus echten Spitzen aus Seidengaze. Aber diese Gewänder hindern sie nicht, sich, wenn es die Situation verlangt, wie ein Straßenjunge zu beschämen. Und gerade der Gegensatz in der sich anschmiegenden und so bequemen Eleganz der Roben und den oft fürchterlich gewollt gemeinen Bewegungen macht sie ganz besonders „rosse“.

Aber nicht nur auf der Bühne, auch im Leben begegnet man täglich Antworten und Aussprüchen, die als Erklärung für die Bezeichnung „rosse“ dienen können.

Sollte Mister Renee Wep, der glückliche Spinnerelbesitzer aus Buenos Aires, dem „Bello Otero“ soeben ihr Jawort gegeben hat, um ihn demnächst zu heiraten, sich nicht ganz klar darüber sein, was eine „rosse“ Lebensauffassung ist, so braucht er nur die Aussprüche seiner holden Braut über ihre Verlobung zu lesen, und er weiß, was man in Paris unter dem Wort versteht.

„Ich habe alles schon im Leben gemacht, nur das Heiraten ist mir noch neu“, sagte sie einem Reporter. Und sie, die ihre Liebchastien nie verheimlichte, die ihre mandelförmigen, großen Augen je nach Laune zärtlich oder feurig für ihre Anbeiter leuchten ließ, will demnächst mit leuchsenden Lidern in weißem Brautgewande vor den Altar

treten. Natürlich in der Madeleine-Kirche; das ist das Gotteshaus, das den Restaurants, in denen sie soupierte, und der Varietätenbühne, auf der sie tanzte, am nächsten liegt. Und überhaupt, wer es sich in bürgerlichen Familien leisten kann, zieht es vor, seine kirchlichen Weihen in dieser mondänsten aller Kirchen abzuhalten. Man kann sich daher nichts Schickeres denken als eine Hochzeit, deren Gäste per Automobil vor der breiten monumentalen Treppe der Madeleine vorfahren und in großer Gesellschaftstoiletten mit Hut, die festlichen, roten Käufer der Stufen besteigen. Orgelklänge dringen aus den hohen Säulenhallen und am Kirchengitter, gegenüber der Rue Royale, drängen sich die Gaffer, Boulevardbummler, Midinettes und Straßendekäufer, um „La grande noce“ zu bewundern und zu bekräfteln. Das alles will die Belle Otero nun selbst erleben.

Und Gorain, der berühmte Zeichner, dessen Illustrationen im Journal und Figaro allwöchentlich seit langen Jahren die Pariser ergötzen, darf nicht vergessen werden, wenn man von jener mit „rosse“ bezeichneten geistigen Veranlagung spricht. In einer Serie von Bildern, die er unter dem Sammelnamen „O, schönes Land!“ veröffentlicht, geißelt er regelmäßig alle politischen und sozialen Vorgänge mit Witz und Grausamkeit.

Eine der bekanntesten seiner Zeichnungen, von der sogar etwas Wehmütiges ausgeht, stellt einen Gesellschaftsaal dar. Die Gäste bilden Spalier, und eine dicke Dame in Baaltoilette mit der phrygischen Mütze auf dem Kopf, die französische Republica darstellend, schreitet stolz an ihnen vorüber. Eine Gruppe Herren blickt sie achselzuckend an. Die Unterschrift lautet: „Und wenn man bedenkt, daß wir sie zur Kaiserzeit schon fanden.“

Eine andere, amüsante Zeichnung fällt mir gerade ein, die in Frankreich ja immer zur Aktualität gehören kann. Auf dem Bilde steht ein Kanzleidiener die Türe zum Bureau des Kolonialministers auf und schreit: „Herr Minister, schnell, wollen Sie einmal einen Nezer sehen? Draußen steht einer!“  
A. I. Case.

hat denn doch der Erfolg gezeigt, daß diese Rechnung nicht schlecht war. Wer aber gegenüber solchem erst tastenden, dann konsequent planmäßigen Vorgehen der Macher von der elementaren Kraft einer unumkehrlichen Volksbewegung zu sprechen wagt, der entfernt sich beträchtlich von der Linie der geschichtlichen Wahrheit.

### Die französisch-spanische Flottendemonstration gegen Marokko.

Die „Agence Havas“ meldet, die Note betreffend Marokko, die am Donnerstag den Signatarmächten der Alte von Algier seitens der Vertreter Frankreichs und Spaniens überreicht wurde, ist an keiner Stelle mit Einwendungen aufgenommen worden.

Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ aus Berlin überreichten der französische und der spanische Botschafter dem Staatssekretär des Auswärtigen v. Tschirchky und Bögenhoff gleichlautende Noten über das zwischen Frankreich und Spanien vereinbarte Vorgehen in den marokkanischen Gewässern. Ueber ihren Inhalt erzählt die „Köln. Ztg.“, daß die Entsendung von französischen und spanischen Schiffen nach Tanger mit den neueren Vorfällen in der Umgebung dieses Hafens und mit den Schwierigkeiten begründet wird, die unter diesen Umständen bei der Errichtung der im Vertrag von Algier vorgesehene Polizei eintreten könnten. Nötigenfalls sollen die diplomatischen Vertreter Frankreichs und Spaniens den Befehlshaber der vereinigten Schiffskräfte um Ausschiffung der Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Tanger und der Umgebung ersuchen können, nachdem sie sich mit ihren Kollegen vom Diplomatischen Korps in Tanger verständigt haben. Im Falle eines bewaffneten Angriffs können die Vertreter Frankreichs und Spaniens gemeinsam eine schnelle Landung veranlassen und sollen dann nachträglich ihren Kollegen Bericht erstatten. Die Maßregel soll jedenfalls nur einen vorläufigen Charakter haben und später eingestellt werden, sobald eine Polizei eingerichtet ist. Der Inhalt der Note können nur die in Berlin herrschende Ansicht verstärken, daß beide Mächte sich loyal in der Grenze der ihnen in Algier erteilten Befugnis halten wollen.

### Ueber die neue Genfer Konvention

vom 6. Juli 1906 betreffend Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken der Heere im Felde hat der schweizerische Bundesrat an die Bundesversammlung eine Denkschrift gerichtet. Während die Konvention vom 22. August 1864 nur aus zehn Artikeln besteht, zählt die neue Konvention deren 33 und zerfällt in acht Kapitel. Das erste Kapitel handelt von den Verwundeten und Kranken, das zweite von den beweglichen und unbeweglichen Sanitätsanstalten, das dritte vom Personal, das vierte vom Material, das fünfte von den Kranken- und Verwundeten-transporten, das sechste von dem Zeichen der Genfer Konvention, das siebente von der Anwendung und Ausführung der Konvention, das achte von der mißbräulichen Verwendung des roten Kreuzes und den Verletzungen der Konvention. Dazu kommen noch die allgemeinen Vorschriften. Die Denkschrift des Bundesrates betont, wenn man die neue Konvention mit derjenigen von 1864 vergleiche, so springe der erzielte Fortschritt in die Augen.

Wenn Bluntzli von der alten Uebereinkunft behauptung konnte, ihre Redaktion leide daran, daß die Wissenschaft des Völkerrechts bei ihrer Feststellung nicht vertreten gewesen sei, so treffe dieser neue Vorwurf den neuen Vertrag nicht; neben Diplomaten, Ärzten und höheren Offizieren hätten auch Rechtsgelehrte die das ganze Rechtssystem beherrschten, daran hervorragenden Anteil gehabt. Die Genfer Konferenz habe auf dem von ihrer Vorgängerin gelegten Fundament gebaut, das unserem Jahrhundert zur Ehre und der Menschheit zum Segen gereichen werde. Der Bundesrat gibt seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß die jahrelang fortgesetzten Bemühungen der Schweiz für Revision der alten Konvention endlich ans Ziel führten.

### Das Deutschtum in Ungarn und seine „deutschen“ Gegner.

Am 25. November hat sich in Wien eine Versammlung von deutschen Politikern mit den Mitteln zur Erhaltung des Deutschtums in Ungarn beschäftigt. Man fand solche in der Gründung wirtschaftlicher Organisationen, in der Einrichtung deutscher Kindergärten, in der Schaffung eines nationalen Vereins. Auch wünschte man, daß den Deutschen Ungarns ihr verfassungsmäßiges Recht auf deutsche Sprache in Schule und Kirche durch die Ausgleichsverhandlungen gewährleistet, sowie ihren studierenden Söhnen die an deutschen Hochschulen bestandenen Examina in Ungarn anerkannt würden.

Ueber die Versammlung veröffentlichte der „Bester Lloyd“, das größte ungarische Blatt in deutscher Sprache, am 27. November einen Bericht, der hiermit niedriger hängt sei. Was hätten denn, so schreibt das Blatt, die Ausgleichsverhandlungen mit den „Aspirationen irgend einer ungarischen Nationalität“ zu tun? Die obengenannten Forderungen seien „Unsinn in Punkte und Paragraphen gefaßt“, sie seien teils „beträchtlich einfältig“, teils „widerständig“, zeugten von „Ignoranz und Verbohrtheit“, „unvernünftiger Vermessenheit“ und dergleichen mehr.

Gegen Ende heißt es dann wörtlich: „Auf gleicher Höhe des tendenziösen Widerstandes steht alles übrige, das schließlich in dem Wunsche kulminiert, daß ein Verein zur Erhaltung des Deutschtums in Ungarn gegründet werden soll. Einen solchen Verein mit gleichem Zwecke hat man einmal im deutschen Reiche gegründet, der dann auch eine Weile lustig funktionierte und wirklich ganz unschuldig ist,

daß die 1<sup>1/2</sup> Millionen Deutschen in Ungarn nicht verloren gegangen sind, sondern vortrefflich gedeihen und sich den Luxus gestatten können, wieder einmal die Komödie der Schmerzenskinder zu spielen.“

So schreibt in einer Stadt die 75.000 Deutsche zählt, das größte deutsche Blatt von den Deutschen seiner Heimat! Schade, daß man solchen „Deutschen“ nicht den Gebrauch der deutschen Sprache verbieten kann.

## Parlament.

### Kammer.

Sitzung vom 8. Dezember 1906.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 unter dem Vorsitz des Herrn Gr. Triandafil eröffnet.

Anwesend 120 Deputierte.

Auf der Ministerbank die Herren General Manu, Take Jonescu und J. Gradisteanu.

Herr J. Florescu interpelliert den Finanzminister über die Abzüge von den Pensionen und verlangt, daß die Pensionisten gleichmäßig dem Abzuge von 14pCt. unterworfen werden.

Herr Take Jonescu verspricht die Frage zu studieren, bittet aber gleichzeitig die Kammer zu bedenken, daß der Uberschuß wohl groß ist, daß man aber trotzdem das Geld nicht ohne Rechnung mit vollen Händen ausgeben könne.

Der Präsident setzt die Diskussion für die Antwort auf die Thronrede auf nächsten Mittwoch fest.

Um 3 Uhr Nachmittag wird die Sitzung geschlossen.

### Senat.

Sitzung vom 8. Dezember.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 20 unter dem Vorsitz des Herrn Ghica-Deleni eröffnet.

Anwesend 73 Senatoren.

Auf der Ministerbank die Herren General Sahovary und D. Greceanu.

Herr Greceanu bringt ein Gesetzprojekt, durch welches 20 neue Posten von Gehilfen von Bezirksrichtern geschaffen werden.

Herr J. Praja bringt aus parlamentarischer Initiative ein Gesetzprojekt ein, das die Herabsetzung der Lagen an den Volksschulen des Landes verlangt.

Um 2 Uhr 40 wurde die Sitzung geschlossen.

## Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 10. Dezember 1906.

Tageskalender. Dienstag, 11. Dezember. Prot.: Melchisedes, Kath.: Judith, Orthodox: Stefan.

Auser neuer Roman. Unser mit so großem Interesse verfolgter Roman „Zerstörtes Glück“ von F. Rosenlauff dieser Tage ab. Wir bieten nun unsern Lesern einen sensationellen Roman

## Die Spionin

vom berühmten französischen Romancier Ernest Daudet, der in spannendster Weise den Lebenslauf einer in der politischen Welt wohlbekannten Frau schildert.

Zur Orientreise der Herren Sturdza und Kallinderu. Herr Kalinderu hat erklärt, daß die Dokumente, die er in Konstantinopel für die Akademie gesammelt hat, sich auf die Vereinigung der Fürstentümer beziehen. Herr Kalinderu fügte hinzu, daß er sich anlässlich dieser Reise auch für das Schicksal der Rumänen in Mazedonien interessiert hat.

Ein Geschenk des Wiener Kunstgewerbevereins. Der Verwalter des hiesigen österreichischen Pavillons auf der Ausstellung, Herr A. Pintus, überreichte dieser Tage im Auftrage des Wiener Kunstvereins der Hofdame der Kronprinzessin, Frau Greceanu, eine für die hohe Frau bestimmte künstlerisch ausgeführte Büste der verewigten Kaiserin Elisabeth von Oesterreich.

Die Vermählung Teodor Mihails. Der Präsident des Nationalistenklubs im ungarischen Reichstage, Dr. Teodor Mihail, einer der verdienstvollsten und tüchtigsten Führer der Rumänen in Ungarn, hat sich gestern mit Fräulein Elestera Porescu, Directorin des Asyls „Regina Elisabeta“ vermählt. Die Civiltrauung fand vormittag um halb 10 Uhr statt. Trauzeugen waren von Seite des Bräutigams die Herren Dr. A. Baza-Bojvod Mitglied des ungarischen Reichstages und Georg Morovianu, von Seite der Braut die Herren Virgil Arion und Gr. Porescu. Um 12 Uhr Mittag fand in der Biserica Alba die kirchliche Trauung statt, der ein ebenso zahlreiches als erlebtes Publikum beiwohnte. Brautführer waren Frau P. P. Carp mit Herrn Dr. Baza-Bojvod. Die Ceremonie wurde vom Vicar des Metropolitens, Weihbischof Nison, vollzogen. Unter den in der Kirche anwesenden Persönlichkeiten waren zu bemerken die Damen Boenaru Ehrendame J. M. der Königin, Zoe D. Sturdza, Lydia Filipescu, P. P. Carp, D. Bratianu, Sc. Ferestyde, Emil Costinescu, V. Arion, Alimanisteanu, zc. zc., ferner die Herren P. P. Carp, Scarlat Ferestyde, Al. Marghiloman, Nicu Filipescu, Em. Costinescu, M. Schuzu, N. Jorga, Virgil Arion, Dr. Radovici, General Coanda, Dr. Cantacuzino, zc. zc. Nach vollzogener Trauung stellte sich das jungvermählte Paar über ausdrücklichen Wunsch J. M. der Königin im Palaste vor. Die Königin beglückwünschte die Neuvermählten in herzlichster Weise und dankte gleichzeitig der Frau Mihail für die Liebe und Hingebung, die sie in der Leitung des Asyls „Regina Elisabeta“ an den Tag gelegt. Die Königin überreichte aus diesem Anlasse der Frau Dr. Mihail einen

wertvollen Brillantring. Um 1 Uhr veranstaltete der Präsident des Cassationshofes Herr Scarlat Ferestyde in seinem Hause in der Str. Bascariu Catargi zu Ehren des neuvermählten Paares ein Dejeuner, dem gleichfalls eine Anzahl erlebener Gäste zugegen waren. Um 3 Uhr Nachmittag verließen Herr und Frau Dr. Mihail Bukarest, wobei ihnen zahlreiche Freunde das Geleit zum Bahnhof gaben.

Die Bukarester Handelskammer hielt gestern Nachmittag um 5 Uhr unter dem Vorsitz des Herrn Affan eine öffentliche Sitzung ab. — Dr. Angelescu verliest den Bericht über seine einjährige Tätigkeit in der Expertenkommission des Finanzministeriums. Die Zahl der von den Kaufleuten erhobenen Zollkontestationen war unter dem neuen Zollregime größer als unter dem früheren Regime. Er verlangt, daß man beim Finanzministerium für die Durchführung nachfolgender Maßregeln einwirke: Einrichtung eines eigenen Lokals für die Sitzungen der Kommission; Stabilität der Zollbeamten und ihre Beförderung auf ihren Stellen; Einrichtung eines Zollmuseums; ein Spezialdienst für die Sammlung von Daten und eine dem Zollmuseum angefügte Bibliothek. — Herr Ioanin spricht gegen die Steuer auf Weinlese, und über seinen Antrag beschließt die Kammer beim Finanzministerium diesbezügliche Schritte zu unternehmen. — Herr P. Negreanu spricht gegen den Mangel an Waggons für den Transport der Produkte sowie über den Mangel an tüchtigen Manipulanten, wodurch die Geschäfte verzögert und dem Handel großer Schaden verursacht wird. Die Handelskammer möge diesbezüglich eine Denkschrift ausarbeiten und dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten übersenden. — Herr Affan sagt, daß wir in Beziehung auf unsere Eisenbahnen noch in den gleichen Zustände sind, wie vor 20 Jahren. Das Parlament müßte eine Verdopplung der gegenwärtigen Eisenbahnlinien votieren, die für die heutigen Bedürfnisse des Handels unzureichend geworden sind. — Die Herren Negreanu und Ioanin sprechen über die Mißbräuche beim Dienste der Maße und Gewichte, der den Kaufleuten allzu schwere Lasten auferlegt. Die Frage wird der permanenten Kommission der Handelskammer zugewiesen. — Herr Müller sagt, daß die Verfügung des Polizeipräfectur, wonach die Lastwagen nach 11 Uhr Vormittag nicht mehr auf der Calea Victoriei verkehren können, den Handel schädige und gleichzeitig eine Attentat auf die individuelle Freiheit darstelle. Die Kammer beschließt, gegen diese veratorische Maßregel beim Ministerium des Innern zu intervenieren. — Es wird der Bericht der Kommission über die Bedingungen verlesen, unter denen der Wettbewerb für den Plan des neuen Palastes der Handelskammer ausgeschrieben werden wird. Es werden Preise von 18.000 Lei, 10.000 Lei, 5000 Lei und 3000 Lei ausgeschrieben. — Es wird ein günstiges Gutachten für die Gründung von drei neuen Petroleumgesellschaften gegeben. — Um halb 7 Uhr Abend wird die Sitzung geschlossen.

Politische Nachrichten. Die gouvernementalen Blätter melden, daß für den erledigten Sitz im ersten Senatskollegium Doroboi die konservative Partei Herr Ingenieur Brailescu als Candidaten aufgestellt hat. Der Candidat der liberalen Partei ist Herr Ionica Pilat. — Der Vizepräsident des Generalrates Ilfov Herr Blahuzi—Glantineanu ist zum Präfecten von Ilfov ernannt worden. — Als Candidat für den erledigten Sitz eines Deputierten im 2. Collegium Ilfov ist von gouvernementaler Seite Herr J. P. Sococ aufgestellt worden.

Die Reorganisation des Advokatenstandes. In den Kreisen der Bukarester Advokaten hat das Projekt des Delans des hauptstädtischen Barreaus Herrn Nischi Antonecu über die Reorganisation des Advokatenstandes große Aufregung hervorgerufen. Insbesondere das Gerücht, daß das Projekt eventuell ohne ernste Diskussion sowohl im Barreau als auch in der Kammer zur Annahme gelangen wird, hat zu lebhaften Unzufriedenheit Anlaß gegeben.

Von der Ausstellung. Das Komitee der österreichischen Section hat die beiden schönen Statuen des österreichischen Pavillons, welche die Industrie und die Agriculture darstellen, dem Handelsmuseum zum Geschenke gemacht. — Die 200 Schülerinnen des rumänischen Frauenvereins „Furnica“ haben die Jubiläumsmedaille und die Diplome als Mitarbeiter erhalten. — Die Eintrittstage von 50 Bani in den Ausstellungspark ist nur provisorisch eingeführt worden. Diese Taxe wird später herabgesetzt wieder vielleicht ganz aufgehoben werden.

Das Lotterie-Unternehmen Masse—Schöder. Wie verlautet, soll die Frage der Monopolisierung der Lose der rumänischen Staatslotterie durch N. Th. Schröder (vertreten durch Herrn Masse hier) auch im Parlamente zur Sprache gebracht werden.

Aus Leserkreisen erhält ein hiesiges Fachblatt eine Zuschrift, welche folgende sehr richtige Bemerkungen enthält: Die Devise „Schröder's Glück ist kolossal“ ist ebenfalls etwas, was dem Spieler in die Augen sticht. Im Grunde genommen, ist dieses „Glück“ leicht erklärlich. Wenn Nob. Th. Schröder 8000—10.000 Lose verkauft, so ist es einleuchtend, daß er in der vorteilhaften Lage sein wird, die größten Gewinne auszusahlen. Davon kann natürlich bei fast allen anderen Kollektoren mit ihren 200 Lose nicht die Rede sein. Daraus erklärt es sich, daß die Hauptkollektoren die Kastanien aus dem Feuer ziehen, während Schröder sie verpufft. Es darf auch nicht übersehen werden, daß die Lotterie Direction, d. h. das einheimische Bank-Konsortium, aus der Lotterie nur einen relativ geringen Nutzen ziehen wird, während die Herren Schröder und Masse aus Deutschland den Hauptanteil des Verdienstes aus der rumänischen Staatslotterie einheimen.

Kleine Nachrichten. Das Ministerium des Innern hat die Verwaltungs- und Kommunalbehörden verpflichtet, die Gründung von neuen Volksbanken in weitgehendstem Maße zu fördern und den bereitbestehenden Volksbanken alle nur mögliche Unterstützung zu leisten. — Morgen Dienstag Abend wird der italienische Militärattache Capitän Zampoli im Athenäum einen Vortrag über die Nordpolreise

des Herzogs der Abruzzen halten. — Im Amphitheater des Lyceums „Bazar“ fand gestern ein schönes Fest zu Gunsten des Tiereschutzvereins statt. Das Fest, dem auch Prinz Carol beiwohnte, war sehr gut besucht und hatte einen nach jeder Richtung hin befriedigenden Erfolg. — Die mazedonisch-rumänische kulturelle Vereinigung hielt gestern Nachmittag unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Leonte ihre Sitzung ab. — Das in Arad erscheinende Organ der Rumänen in Ungarn „Tribuna“ hat gestern das 10. Jahr seines Bestandes vollendet. — In den Salons des Herrn Tale Jonecu findet morgen ein parlamentarisches Diner statt.

**Die bäuerlichen Pächter der Staatsgüter.** Aus der vom Domänenministerium ausgearbeiteten Statistik über die Verpachtung der Staatsgüter an die Bauern in den Jahren 1905—1907 ist ersichtlich, daß in diesen Jahren das Einkommen des Staates aus diesen Gütern in steter und großer Steigerung begriffen war, und daß auch die Zahl der bäuerlichen Pächter sowie das Einkommen der Bauern aus den gepachteten Grundstücken sich verdoppelt hat. Im Jahre 1904—1905 wurden Grundstücke in der Ausdehnung von 14.309 Hektar von 5574 Bauern bearbeitet, die ein Einkommen von 215.596 Frs. erzielten. Im Jahre 1906—1907 stieg die Zahl der bäuerlichen Pächter auf 9060 welche 31.543 Hektar bearbeiteten und ein Einkommen von 616.704 Frs. erzielten.

**Fremde Besucher.** „Danubiul“ schreibt: „Wir lenken die Aufmerksamkeit der Polizeipräfektur und der Staatsanwaltschaft auf eine Bande von Wuchern ordinarischer Art, die vor einigen Tagen aus der österreichischen Hauptstadt hier eingetroffen sind. Es handelt sich um zwei Damen und einen Herrn, die gekommen sind, um von dem jungen Erben Gherassi auf Grund fiktiver Wechsel, für welche der junge Verschwendler in Wirklichkeit bloß ein paar alte Automobile und Bicycles erhalten hat, die fabelhafte Summe von 100.000 Frs. einzulassieren.“

**Die Ermordung Spiru Costuris.** „Românul de la Pind“ veröffentlicht eine aus Salonik datierte Correspondenz, welche besagt, daß der jüngst ermordete albanesische Notable und Rumänenfreund Spiru Costuri an Gift gestorben ist, da die Revolverkugeln ihn bloß leicht an den Hüften verwundet hatten und diese Verletzungen nicht danach angetan waren, den Tod herbeizuführen. Man vermutet deshalb, daß Costuri entweder vom Griechen Nofides, in dessen Apotheke er behufs Anlegung eines Verbandes, oder im Spital, wo er von griechischen Ärzten behandelt wurde, vergiftet worden sei.

**Eine sensationelle Pufforderung.** Der Deputierte Herr Vascarescu L. Catargi hielt vorige Woche in der Kammer eine Rede, in welcher er die Verwaltung der Tramwaygesellschaft und Herrn Allard in Brüssel, der der Hauptaktionär der Gesellschaft ist, in scharfer Weise angriff. Diese Rede hatte zur Folge, daß Herr Melot, welcher der Vertreter Allard's in Bulgareien ist, Herrn Catargi zum Duell forderte. Die Zeugen des Herrn Melot, die Herren C. Paciuiri und J. Mitilineu stellten sich gestern bei Herrn Catargi vor und überbrachten ihm die Forderung, worauf Herr Catargi die Herren Oberstlieutenant Valeanu und Major Babranu als seine Zeugen namhaft machte. Die 4 Zeugen traten gestern zusammen und diskutierten über den Zwischenfall, ohne zu einem Einverständnis gelangen zu können. — Wir wissen nicht, in welcher Weise schließlich diese Affaire enden wird, und ob Herr Catargi es für gut finden wird, sich vor den Degen oder die Pistole des Herrn Melot zu stellen oder nicht. Für uns handelt es sich hier um etwas weit wichtigeres als um die rein persönliche Frage. Man bedenke: Ein rumänischer Deputierter, notabene ein Gentleman aus einer der besten Familien des Landes, macht in der Kammer von dem natürlichen Rechte eines Abgeordneten Gebrauch, in dem er an einer Gesellschaft, Kritik übt, und diese Kritik auch auf den Hauptaktionär der Gesellschaft Herrn Allard ausdehnt. Es wäre begreiflich gewesen, wenn Herr Allard oder einer seiner Freunde sich bemüht hätten, auf dem Wege der Öffentlichkeit die vom Herrn Catargi vorgebrachten Beschuldigungen zu widerlegen, und Herr Catargi hätte es sich gefallen lassen müssen, wenn er selber dabei ein Paar Hiebe abbekommen hätte. Herr Allard aber scheint nicht in der Lage zu sein, es auf eine sachliche Diskussion ankommen zu lassen, und sein hiesiger Vertreter Herr Melot zog es vor, Herrn Catargi einfach fordern zu lassen. Ein Auskunftsmitglied von geradezu genialer Einfachheit. Die Prozedur könnte bei einigem Verständnis sehr leicht in systematischer Weise verallgemeinert werden und würde sich gewiß unfehlbar erweisen, wenn es sich handelt, jede unerwünschte Kritik gleich im Keime zu ersticken.

**Erpressungsversuche an einem Getreideexporteur in Braila.** An dem bekannten Großgrundbesitzer und Getreideexporteur Herrn Theodor Mendl ist dieser Tage ein freilich sehr ungeschickter und kindischer Erpressungsversuch verübt worden. Herr Mendl bekam nämlich einen Brief, in welchem ihm der „Bandit Dragoş“ aufforderte, ihm binnen 3 Tagen an seine Adresse im Hotel „Bucureşti“ 500 Frs. zu schicken, da er sonst mit seiner Bande auf sein Gut kommen und ihn und seine Familie ausplündern und ermorden werde. Herr Mendl ließ den Brief der Polizei übergeben, welche die Sachen so einfädelte, daß der „Bandit Dragoş“ im Zorn lief. Der angebliche Bandit ist ein junger Bauernbursche von 19 Jahren, der als Arbeiter im Hafen von Braila beschäftigt ist und geglaubt hatte sich in dieser Weise einen bequemen und reichlichen Verdienst verschaffen zu können. Der Bursche wurde verhaftet.

**Ausfälle.** Die in der chemischen Wäscherei in der Strada Lipeanu No. 16 beschäftigte Arbeiterin Mariza Gutu wollte gestern einen Kessel mit kochendem Wasser vom Feuer heben. Da aber der Kessel zu schwer war, so ließ sie ihn fallen und zog sie hierbei schwere Brandwunden am Körper, an den Händen und am Gesichte zu. Ihr Zustand ist ein bedenklicher.

**Zugentgleisung.** Der vorgestern Abend aus Moineşti kommende gemischte Zug ist bei der Einfahrt in die

Station Comanesti infolge gefehlter Einstellung der Weichen entgleist. Die Lokomotive des Zuges erlitt ernsthafte Beschädigungen. Zwei Güterwagen wurden zertrümmert, und die Strecke wurde auf einige Meter weit beschädigt. Der Schaden beträgt etwa 15000 Frs.

**Kampflustige Sänger.** Zwischen den rumänischen Sängern und den Sängern der italienischen Operntroupe, die gegenwärtig im Nationaltheater Vorstellungen geben, herrschen aus leicht begreiflichen Gründen nicht gerade freundschaftliche Beziehungen. Einer der rumänischen Künstler hat nun, ohne Zeichnung seines Namens, in einem hiesigen Blatte einen Artikel geschrieben, in welchem er den Tenor der italienischen Oper Herrn Ventura in ganz gehöriger Weise herunterriß und ihn als musikalisch gänzlich unfähig bezeichnete. Darüber war Herr Ventura sehr gekränkt, und als er gestern Abend auf dem Theaterplatze mit den Herren Stefanescu und Corfescu zusammentrat, die er für die Verfasser des in Frage stehenden Artikels hielt, da hielt er sie an und pöbelte sie zur Rede. Die beiden rumänischen Künstler antworteten ihm in ostentativ geringschätziger Weise, worauf der Italiener im höchsten Grade aufgeregt zu schreien und zu schimpfen begann. Es dauerte nicht lange, so kam es zum Handgemenge, die Stöße faulsten durch die Luft, und die erbitterten Gegner verprügelten sich gegenseitig in mitleidsloser Weise, während ein immer zahlreicheres Publikum sich ansammelte, um dem so interessanten Gratischauspiel zuzuschauen, bei welchem dramatische Sänger einmal mit wörtlicher Verbe und Leidenschaft agierten. Endlich intervenierte die Polizei sowie ein Teil der Zuschauer, hoben die Künstler in die Höhe und trugen sie, wenn auch nicht im Triumph bis zur nächsten Polizeisektion, wo ein Protokoll des Vorfalls aufgenommen wurde.

**Diebstähle.** Gestern Nachts drangen unbekannte Diebe in das Geschäft des Herrn Elias Silbermann in in der Strada Carol 56 und versuchten die eiserne Kasse, in der sich ein erhebliches Geldebetrag, eine goldene Uhr mit Kette sowie verschiedene Wertpapiere befanden, zu sprengen. Alle ihre Bemühungen aber blieben umsonst und es gelang ihnen wohl das Schloß der Kasse zu verderben, nicht aber es zu öffnen. — Die Polizei hat gestern den Arbeiter Andrei Gheorghe verhaftet, der dem in der Str. Baicului wohnhaften Gheorghe Petre einen Betrag von 225 Frs. gestohlen hat. Beim Diebe wurden nur noch 150 Frs. vorgefunden. Den Rest des Geldes hatte er verjubelt. — In das Wirtshaus des Gheorghe Panu in der Calea Dudeşti 8 drangen gestern Nachts unbekannte Diebe, erbrachen die Ladentasse, aus der sie 150 Francs stahlen und versorgten sich noch mit einem entsprechenden Vorrat von Tabak, worauf sie unversehrt wie sie gekommen waren, wieder das Geschäft verließen. Von den frechen Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

## Theater und Kunst.

**Konzert Adele Ankling.** Einer höchst sympathischen Aufnahme sowie reichen Beifalls von Seite eines zahlreich erschienen distinguierten Publikums, hatte sich das Konzert des Fräulein Adele Ankling zu erfreuen. Schon im Aeußerlichen gewinnt die junge Gesangskünstlerin durch die Anmut ihrer Erscheinung, die frische Natürlichkeit ihres Auftretens, ohne Toilettenprunk und ohne präventöse Allüren, alle Herzen. Ihre künstlerischen Vorzüge befriedigen auch anspruchsvolle Beurteiler, weil sie alles aufs Subtilste ausarbeitet, ohne durch raffinierte Künstelei nach Effect zu haschen. Die junge Sängerin verfügt über ein schönes, wenn auch nicht voluminöses Organ, dessen Ausbildung schon erfreulich weit gediehen (unter Frau Ch. Veria) wenn auch noch nicht abgeschlossen ist. Reines Piano, glöckereine Einsätze auch in höherer Tonlage, klare Deklamation und Accentuierung, eine Textaussprache, bis auf das allzu scharfe Vermeiden jedes wirklich offenen, hellen Vokals, von lobenswerter Akkuratess und Deutlichkeit; die musikalische Sicherheit hielt den teilweise recht heiklen Aufgaben gegenüber gut stand. Die Zusammenstellung des Programmes verdiente besondere Anerkennung, weil sie das Streben, ausgeleitete Allerweltswegen zu vermeiden, deutlich offenbarte. Fräulein Ankling sang Lieder von Schuman („Mit Myrten“), Bungenert („Auf der Bleiche“), Weingarten („Schuhmacherlied“), List („Jugendglück“), Wagner („Träume“), Kirchner und Arien von Rossini und Malo. Zum Schlusse gab sie die Chopin'sche, für Gesang von P. Biardat zurechtgeschriebene Mazurka (aus Op. 33) welches die Zuhörer förmlich hinriß. Wohlverdienten Beifall errang sich neben ihr Fräulein Kirchner (Klavier) mit dem Vortrag der Fis-dur-Romanze (Schumann) und Polonaise A-dur (Chopin). Sauberkeit und durchsichtiges Spiel, sowie Vebereifung des ganzen technischen Apparates sind der jugendlichen Künstlerin nachzurühmen. Ebenso rühmenswert war auch Herr N. Papazoglu, der mit seinem Vortrag der „Polonaise“ von Popper und dem Konzertstück von Servais auf dem Violoncell gute Hoffnungen für die Zukunft erweckte. Tongebung, wie Finger- und Bogenentwicklung ließen über die solide Schulung des Spielers, dessen Empfindungsvermögen sich wohl allmählich mehr und mehr verinnerlichen wird, keinen Zweifel. Die Zuhörer ließen der Konzertgeberin, sowie den übrigen Mitwirkenden herzlichen und reichen Beifall zuteil werden, an welchem auch Herr Musikdirektor H. Kirchner für seine wunderbar degente und schmiegsame Begleitung der Solisten am Klavier partizipieren durfte. H. Göring.

## Telegramme.

**Sensationelle Enthüllungen über den Erzherzog Otto.**

Budapest, 9. Dezember. „Pesti Naplo“ schildert eine ergreifende Episode aus den letzten Tagen des Erz-

herzogs Otto. Im Schreibzimmer des verstorbenen Erzherzogs wurden zwei Briefe mit gleichem Inhalt aufgefunden; der eine Brief war an den Kaiser, der andere an Erzherzog Franz Ferdinand gerichtet. In diesen Briefen teilt der Erzherzog mit, er sei der Vater zweier illegitimer Kinder, deren Mutter Fräulein Robinson, eine gewesene Schauspielerin am Wiener Theater, ist. Der Erzherzog bittet, man möge etwas für diese Kinder machen. Der Kaiser ordnete an, daß aus seiner Privatschatulle 200.000 Kronen für die beiden Kinder erlegt werden. Der Bruder des Erzherzogs, der Thronfolger, tat aber bisher nichts für die Kinder seines Bruders.

**Ein gemäßigter französischer Offizier.** Paris, 9. Dezember. General D'Avril, Kommandeur der 5. Artillerie-Brigade in Nîmes, wurde strafweise in Disponibilität versetzt. Die Gründe für diese Maßnahme werden vom Kriegsministerium geheim gehalten. Nach einer Darstellung sei General D'Avril gemäßigter worden, weil er am Tage des Nationalfestes die Beflaggung der Kaiserne untersagt habe.

**Der Tod des Schah von Persien?** Paris, 9. Dezember. „New-York Herald“ erhält aus Teheran ein Telegramm des Inhaltes, dort sei das Gerücht verbreitet, der Schah sei gestorben und diese Nachricht werde geheim gehalten.

Einem andern Telegramme zufolge habe sich das Befinden des Schahs bedeutend gebessert.

**Der russisch-japanische Konflikt.** Berlin, 9. Dezember. Aus Petersburg trifft folgendes beunruhigendes Telegramm ein: Die letzten Unterhandlungen für den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Rußland und Japan wurden gänzlich abgebrochen. Japan richtete an Rußland Forderungen, deren Erfüllung letzteres zuerst in höflicher Form ablehnte. Am selben Tage wiederholte der japanische Botschafter Montono diese Forderungen, welche der Minister des Aeußern Iswolski diesmal in brüster Weise zurückwies, mit der Begründung, daß Rußland derlei Ansprüche nicht erfüllen könne. Die Stellung Iswolski's ist eine sehr schwierige geworden, da er einen bewaffneten Konflikt zu vermeiden haben wird. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird behauptet, man werde sich an England und Amerika wenden, um den russisch-japanischen Konflikt beizulegen.

Petersburg, 9. Dezember. Die Mißverständnisse zwischen Rußland und Japan dauern fort. Die diplomatischen Beziehungen können als abgebrochen betrachtet werden.

**Der Zusammenstoß zweier Dampfer.** Rom, 9. Dezember. Aus Livorno wird gemeldet, daß der italienische Dampfer „Segeta“, der am Bord zahlreiche Auswanderer führte, und der griechische, mit Getreide beladene Dampfer „Lula“ heute bei der Einfahrt in den Hafen zusammengestoßen sind. Der schwer beschädigte Dampfer „Segeta“ ging unter; der Dampfer „Lula“ erlitt schwere Havarien. Die Mannschaft und die Passagiere wurden gerettet. Die Passagiere und die Auswanderer wurden am Bord des „Ariona“ überführt.

**Die Entdeckung einer geheimen Druckerei.** Berlin, 9. Dezember. Ein Warschauer Telegramm besagt, daß infolge einer Hausdurchsuchung von 24 Stunden, die Polizei eine geheime Druckerei in einer Fabrik von Gzentochau entdeckt wurde. Die Polizei beschlagnahmte 10.000 Druckformen und verhaftete 85 Personen darunter 3 Ingenieure.

**Frankreich und der Vatikan.** Paris, 9. Dezember. Mehrere Blätter berichten, daß vom Vatikan neue Weisungen ergangen seien, worin der Papst der französischen Geistlichkeit untersagt, bei den Behörden auf Grund des Versammlungsgesetzes eine Erklärung behufs Ausübung des Gottesdienstes abzugeben. Der Papst könne nicht zulassen, daß die gottesdienstliche Feier in eine Linie mit öffentlichen Versammlungen gestellt werde. Er könne auch nicht zugeben, daß der Pfarrer in seiner Kirche rechtlos sei und daß der Sequester in derselben als Herr angesehen werde. „Saulois“ schreibt dazu: Durch diese Weisungen habe der Papst das Trennungsgesetz zunichte gemacht. Im Widerspruche mit dieser Weisung steht der Hirtenbrief des Erzbischofs von Bordeaux Lecot, welcher den Pfarrern seiner Diözese befiehlt, die für ein Jahr gültige Erklärung abzugeben.

**Russische und französische Sozialisten.** Paris, 9. Dezember. Die sozialistische Gruppe der Kammer empfing eine Abordnung der Organisation der russischen Sozialisten, die es ihr als notwendig darstellte, der Aufnahme einer neuen russischen Anteilhe auf dem französischen Markte entgegenzutreten. Die Kammergruppe beschloß einstimmig, die Regierung über diese Angelegenheit zu befragen.

**Der polnische Schülerstreik.** Posen, 9. Dezember. Nach einer heute in polnischen Blättern erschienenen Statistik befinden sich gegenwärtig 131.000 Schulkinder im Streik. Der Streik erstreckt sich auch auf die Provinzen Posen, Westpreußen und Schlesien. In Gnesen wurden heute zw i Berichterstatter polnischer Zeitungen verhaftet.

Posen, 9. Dezember. Die Behauptung polnischer Blätter, daß gegen 120.000 Schüler streiken, bezeichnet das „Posener Tagblatt“ als bloße Erfindung. Die Zahl der Streikenden sei nicht halb so groß.

**Ein Goldklumpen gestohlen.** Irkutsk, 9. Dezember. In der letzten Nacht wurde aus dem hiesigen Goldschmelzlaboratorium mit Hilfe von Minengängen ein Goldklumpen im Werte von 90.000 Rubel gestohlen.

# Literatur.

Die soeben erschienene Nummer 37 des „Wissen für Alle“ enthält an erster Stelle den Beginn eines Artikels „Die Unterjochung der Ehefrau“ von Professor Eduard Westermarck, ferner einen sehr aktuellen Essay „Die Mittelschulfrage“ von Professor Dr. Ferdinand Löw, sowie die Fortsetzung des vollständigen Universitätskurses von Prof. Dr. A. Arnold: „Das moderne Drama“ und einen literarischen Artikel „Rufstand“ von Dr. Otto Wittner, endlich Notizen aus Wissenschaft und Technik, Allgemeines Bildungswesen und eine Bücherschau. „Das Wissen für Alle“ kostet vierteljährlich R. 3.—, zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungsverschleißer, sowie Tabaktrafiken und die Administration, Wien, III., Einte Bahngasse 9, für Deutschland vierteljährlich M. 3.—, durch F. C. Fischer, Leipzig. Probenummern gratis.

## Die Söhne und Töchter des Sultans.

Die Nachrichten über den Gesundheitszustand des erkrankten Sultans Abdul Hamid II. lauten günstiger, neue Lebensgefahr scheint wenigstens nach den offiziellen Versicherungen ausgeschlossen, und so ist auch die Frage des Thronwechsels im Khatifenreiche nicht mehr akut. Indessen hat die Erkrankung des Sultans die Aufmerksamkeit auf die Familienverhältnisse der Dynastie Osman gelenkt, und es ist von eminentem Interesse, einen so trefflichen Kenner der Verhältnisse, wie Bernhard Stern in seinem Buche „Abdul Hamid II., seine Familie und sein Hofstaat“ über diese Fragen zu vernehmen. Stern erzählt von den Söhnen und Töchtern Abdul Hamids II.:

Osmanische Prinzen haben niemals ein beneidenswertes Dasein geführt. Bekanntlich folgt nicht der Sohn dem Vater in der Herrschaft, sondern nach dem Tode oder der Absetzung des Hadischah wird stets der älteste von den Prinzen der ganzen osmanischen Dynastie zum Sultan erhoben und von dem zu Konio residierenden Oberhaupt des Ordens der tanzenben Demische, dem Tschelibi, in der Moschee zu Ejub am Goldenen Horn mit dem Schwerte Osmans gegürtet; das ist die osmanische Krönung. Ehemals wurden alle Prinzen beim Regierungsantritt eines neuen Herrschers umgebracht, damit der Sultan ohne Rivalen bliebe. Später seit Mohammed VI., wurden die Prinzen in bestimmten Gemächern, welche Prinzenläge hießen, gefangen gehalten. Die barbarischen Sitten sind gemildert, aber die Prinzenlose nicht viel besser geworden.

Sultan Abdul Hamid hat sechs Söhne und sechs oder sieben Töchter. Von den Söhnen sind die ältesten fünf: Mehmed Selim, Ibrahim Tewfik, Achmed, Abdul Kader und Burhaneddin. Letzterer ist wesentlich der Lieblingssohn des Sultans, dem Abdul Hamid am liebsten sein Reich vererben würde, falls es das Thronfolgerrecht zuließe. Sie haben den Titel „Kaiserliche Hoheit“, werden aber von ihrer Umgebung einfach mit „Efendi“ — Herr — angesprochen. Auch der Sultan wird in der Rede kurzweg „Efendimus“ — Unser Herr — genannt.

Obwohl die Prinzenläge nicht mehr existieren, ist das Leben der sultanischen Prinzen auch heute noch nichts anderes, als eine Gefangenschaft von der Wiege bis zum Sarge, oder bei dem einen und anderen: von der Wiege bis zum Throne. Die Prinzen haben fast gar keine Verbindung mit der Außenwelt, sie sind strenger bewacht als

die gefährlichsten Verbrecher. Die nächsten Thronfolger sind zwei Brüder des Sultans: Mohamed Reschad Efendi und Kemaladdin Efendi (letzterer ist seither, Bernhard Sterns Buch ist 1901 erschienen, gestorben): ihnen folgt als nächstältester Prinz ein Sohn des ermordeten Sultans Abdul Aziz, Jusuf Izzedin Efendi. Diese Prinzen dürfen niemals ihre Wohnungen verlassen. Aber auch die Söhne des Sultans, welche alle in Jildis-Kiosk wohnen, sind Tag und Nacht von Spionen und Wächtern umgeben, trotzdem sie als Throntrivalen noch lange nicht in Veracht kommen. Während die Brüder und Thronfolger Abdul-Hamid's ungebildet und wild und roh herangewachsen sind, hat der Sultan seinen eigenen Söhnen eine gewisse Erziehung angedeihen lassen. Seit Mohamed II., dem Eroberer Konstantinopels, der ein Freund der Bildung und selbst ein Dichter war, ist der Prinzenlehrer eine ständige hohe Amtsperson im Palast der osmanischen Sultane gewesen. Der erste Unterricht eines Prinzen war immer ein großes Fest, dem alle Staatsbeamten anwohnten. Der Scheich-ul-Islam selbst sagte dem Prinzen die ersten Buchstaben des Alphabets vor und der Junge wiederholte sie; damit war der Unterricht eröffnet. Im Laufe der Jahrhunderte aber wurde, je stärker die Zivilisation einbrang, desto weniger Wert auf die gute Erziehung der Prinzen und Thronfolger gelegt. Abdul Hamid II., der Sohn des gebildeten und liberalen Abdul Medschid, lernte zwar in seiner Jugend manches und sprach und schrieb sogar Französisch; aber unter der Herrschaft seines Onkels Abdul Aziz ward er von aller Welt und aller Bildung ebenso zurückgedrängt, wie heute unter seiner Herrschaft die Thronfolger. Da Abdul Hamid indessen ein Freund der Bildung ist, die ihm selbst leider nicht zuteil geworden, so will er wenigstens seine Söhne zu zivilisierten Menschen erziehen lassen. Freilich ist eine solche Bildung problematisch, wenn die Prinzen dabei immer in ihrem Käfig bleiben müssen. Ihre ganze, modern sein sollende Erziehung geschah und geschieht innerhalb der drei hohen Mauern, welche Jildis-Kiosk umgürten. Beim Beginn des Unterrichtes eines Prinzen finden keine Festlichkeiten mehr statt, wie einst; die einheimischen wie die europäischen Lehrer kommen und gehen in aller Stille. Charakteristisch ist, daß jeder Prinz ein Handwerk lernt, wie es im Hause Osmans herkommen ist. Sultan Mustafa IV. war Buchbinder, ein anderer Sultan schmiedete Panzer, ein dritter flocht Körbe, ein vierter, Osman III., war Pantoffelmacher. Sultan Abdul Hamid II. ist gar in vielen Künsten und Handwerken Meister, er ist ein guter Architekt, Musiker und Tischler. Eigens für die Studien und Handwerksarbeiten seiner Söhne hat der Sultan die vielen Fabriken angelegt, welche so überraschend im Sultanspalast zwischen den Palästen, Amtsgebäuden und Haremsvillen auftauchen. Die Prinzen kommen aber in diese Fabriken nicht gern hin. Nur für Holzschnitzereien besitzen sie eine besondere Vorliebe. Auch für die verschiedenen Künste haben sie alle, ohne Ausnahme, lebhaftes Interesse. Der kleine Burhaneddin Efendi spielt vorzüglich Piano und soll auch gut komponieren können, darin seinem kaiserlichen Vater nachgerastet. Auf Anraten des Museumdirektors Hamdi Bei erlernten einige von den Prinzen die Malerei. Ihr Professor in dieser Kunst war ein Italiener, Valeri Efendi. Der Sultan hat in seinen Zimmern einige Bilder, Werke seiner Söhne sowie einer Tochter, die ebenfalls, wie ich früher erwähnte, eine gute Malerin ist.

Alle Söhne des Sultans, der älteste, Mehmed Selim ausgenommen, dienen beim Militär. Dieses Dienen bedarf

aber einer Handglocke. Sie sind bei ihren Regimentern nur beim Selamil, bevor der Sultan zur Moschee fährt, und bei sonstigen großen Paraden und auch bloß für wenige Minuten zu sehen. Im übrigen gehen sie nicht zu den Soldaten, sondern diese kommen zu ihnen. Zwei- oder dreimal monatlich marschieren hundert Soldaten verschiedener Regimenter in Manöverausrüstung nach Jildis-Kiosk und exerzieren dort in einem streng abgesperrten Raume vor den Prinzen. Abdul Kader und Achmed sind Kavalleristen, der allerjüngste, ein etwa sechsjähriger Junge, gehört der Artillerie an, Tewfik und Burhaneddin endlich sind der Marine und Marine-Infanterie zugeteilt. Für die beiden letzteren ist in Jildis ein künstlicher Tiefensee hergestellt worden, auf dem sie mit Barken und Barassen Schiffsmänöver aufführen.

Der älteste Sohn des Sultans, Prinz Mehmed Selim Efendi, war lange Jahre wegen einer Weibersache in Ungnade. Vor kurzer Zeit erst ist eine Versöhnung zwischen Vater und Sohn zustande gekommen; am 28. Februar 1906 sah ich beide in freundslichem Gespräch im inneren Parte von Jildis-Kiosk.

Von den Prinzen ist in der Öffentlichkeit nur einmal die Rede: wenn ihre Beschneidung stattfindet, welche zwischen ihrem sechsten und dreizehnten Lebensjahre vorgenommen wird. Diese Zeremonie wurde in früheren Zeiten unter großen Festlichkeiten begangen. Als Murad III. seine Söhne beschneiden ließ, sandte er besondere Botschafter nach Wien, Venedig Paris und Polen, um Kaiser, Dogen und Könige zu den Festlichkeiten einzuladen, worauf diese zwar nicht selbst kamen, aber außerordentliche Botschaften schickten. Wochenlang dauerte manchmal der Jubel, der aus solchem Anlasse die Hauptstadt des Osmanenreiches erfüllte. Heutzutage gibt es nur ein paar intime Festtage im Palaste und eine offizielle Verlautbarung in den Zeitungen.

Ein zweites großes Ereignis erwartet die Prinzen in ihrem vierzehnten Lebensjahre; da bekommen sie eine eigene Wohnung in einem der Paläste und eigene große Dienerschaft, Eunuchen, Frauen und Sklavinnen.

Von den Töchtern des Sultans ist eine vor etwa fünfundsiebenzig Jahren bei einem kleinen Brande im Palast in Stutari wo Abdul Hamid vor seiner Thronbesteigung als Gefangene seines Oheims Abdul Aziz lebte, durch einen unglücklichen Zufall verbrannt. Eine zweite Prinzessin, namens Chadische, starb im zarten Kindesalter von vier Jahren an der Diphtherie, und zum Andenken an sie hat Abdul Hamid in Konstantinopel ein Kinderspital gestiftet. Gegenwärtig hat der Sultan neben seinen sechs Söhnen noch sechs oder sieben Töchter von verschiedenen Frauen.

In der Öffentlichkeit ist von den Sultansöchtern, gleichviel von den Sultansöhnen, eigentlich nur ein einziges Mal die Rede: von den Söhnen, wie bereits erwähnt, bei der Beschneidung, von den Töchtern bei ihrer Heirat.

In früheren Zeiten pflegten solche Festlichkeiten mit ungeheurem Pomp begangen zu werden, wenn sie zu Ehren kaiserlicher Prinzen oder Prinzessinnen stattfanden. Allein wir sehen, wenn wir an der Hand der Geschichte durch die Zeitalter wandern, daß die Festlichkeit immer schwächer und die sultanische Mitgift immer kleiner wird.

Gewher Sultan, die Tochter Selims II., welche in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts den Kapudan-pascha oder Marineminister Biale heiratete, erhielt hunderttausend, ihre Schwester, Fatma Sultan, die den Siawutich,

## Berflörtes Glück

Roman von Franz Rosen.

77

„Nein, Fee, so darfst du nicht denken. Es ist nicht die Frau, die ihm not tut, sondern du, ganz allein und besonders du! — Ich glaube zu wissen, warum du einen Vorwand ergreifen möchtest, um euer bisheriges Freundschaftsverhältnis unauffällig zu lockern. Es ist weiblich und zart gewollt von dir; aber größer und besser wird es sein, wenn du nicht achtest, was sich zwischen ihn und dich schieben will, und ihm trotzdem weiter hilfst! Nimm dich seiner an, auch seiner Fretümer! Es ist noch nicht das Schlimmste, wenn er eine unglückliche Liebe zu dir gefaßt hat! Liebe zu einem edlen Gegenstande muß auch eine veredelnde Wirkung haben. Vielleicht kannst du ihn gerade dadurch halten. Deine Achtung zu verdienen und sich bewahren, wird ihm der allergrößte Ansporn sein!“

„Liebe Kleine,“ entgegnete Felicia schmerzlich bewegt, „du mußt nicht zu ideal denken! In Wirklichkeit ist das alles anders. Außerdem entzieht er sich jetzt räumlich meinem Einfluß. Wenn er zurückkommt, wird er ihn nicht mehr brauchen.“

„Glaubst du das wirklich, Fee?“ Vera sah sie an mit Augen, welche Wahrheit verlangten.

„Ja, ich glaube es,“ entgegnete sie.

„Und wenn du dich geirrt haben solltest?“

Felicia schwieg.

„Fee,“ sagte Vera und richtete sich, auf ihren Ellenbogen gestützt, halb auf in ihren Kissen, laß ihn nicht allein! Wenn er dich in irgend einer Weise brauchen sollte, auch ohne daß er dich darum bittet — laß ihn nicht allein! Versprich es mir hier in meine Hand, als letzten Liebesdienst versprich es mir: laß ihn nicht allein!“

Felicia sah die ausgestreckte Hand. Sie sah das arme, trante, betrübte Gesicht mit den angstvoll fordernd auf sie gerichteten Augen. Sie sah die ganze Seele dieses jungen, an einem lebensstiefen Schmerz leidenden Geschöpfes in diesen Augen zittern und fliehen. Was galten ihre eigenen Bedenken gegenüber dieser Herzensangst! Wie kam sie sich klein vor gegenüber dieser Liebe, die, unabhängig vom eigenen Wohl und Wehr, Böses mit Gutem vergel-

tend, tatkräftig weiterlebt! — Sie nahm die dargebotene Hand.

„Ich verspreche es dir,“ sagte sie feierlich.

Da legte sich Vera beruhigt und ermattet auf ihr Lager zurück. Die Hände streckte sie weit von sich weit auf das Bettuch; sie sah Friedts Ring an ihrem Finger zärtlich und schmerzlich an, und ihr schmaler kleiner Mund lächelte wie in einem schönen Traum.

Das war der letzte Eindruck, den Felicia von ihr hatte.

Zwei Tage später war Vera Holzendorf tot.

Auf dem Kirchhof, wo die Besitzer ihren besonderen, von den übrigen Gräbern durch einen breiten Kiesweg getrennten Platz haben, wölbte sich ein frischer Hügel; der deckte einen schmalen, weißen Sarg; darin lag im weißen, bräutlichen Kleide, mit Kranz und Schleier, das kleine Mädchen mit der zarten Seele und dem weichen Herzen. Geschlossen die Augen, die so fröhlich leuchten konnten und so bald das Weinen lernen mußten. Erstarrt die Hände, die nur zu lieblosen verstanden, und die sich noch im Tode gefaltet hatten für den, dem sie sonst nichts Liebes mehr erweisen durften; an dem schmalen Finger hing lose der schwere Goldreih. — Begraben das hoffnungsvolle Glück und der hoffnungslose Schmerz dieses jungen, lieblichen Daseins — versenkt und begraben unter einem Häuflein schwarzer Erde, unter harten Schollen. Darauf liegen erfrorene Blumentränze. Die Soane lächelt kalt vom winterlichen Himmel hernieder, und ein rauher Nordwind streicht seufzend darüber hin.

23.

Dick, schwere Frühnebel lagerten wie graue Watte über den Ausläufern der Drachenberge im Burenlande, und verhüllten die Aussicht in das Tal, das sich tief eingeschnitten, vielgekrümmt dahin zog. In der großen Morgenstille war nichts zu hören als das dumpfe Rauschen der Zugela-Wogen gegen die felsigen Ecken und Kanten seines scharf gewundenen Bettes.

Eine feuchte, warme Luft, gefüllt mit Dünsten regengetränkter Erde, moderner Pflanzen und quellender Reime, umlagerte die Höhe. Farblose Dämmerung bleichte den Himmel, über den hier und da tiefhängende Wolken ihre nassen Schleppe zogen.

Unter Frühnebel und Morgendämmerung aber bar-

gen sich Tod und Verderben. Der Krieg lauerte blutdürstig in den von dunklen Schatten bedeckten Schluchten und spann im Schutz der Nacht die eisernen Fäden, in deren Schlingen der Tag das Wohl und Gedeihen der Menschen und diese Menschen selbst wehrlos erstickten sah.

Der Spionsklop war die letzte, wie ein Außenfort vom Gebirge bis dicht an das Flußtal vorgeschobene Höhe. Um dessen ausgebreiteten, in von wilden Schluchten zeriffene Hänge auslaufenden Gipfel hatten sich die feindlichen Parteien zu einem entscheidenden Zusammentreffen in den letzten Tagen gescharrt. Den Schutz der Schluchten und Einschnitte suchend, hatten die Engländer sich vom Fluß am Berge hinauf zu schleichen vermocht, wie das Gewürm, vom scharfen Vogelauge bedroht, in den tiefgründigen Rissen der Baumrinde seine Begier nach den schwellenden Früchten verbirgt. Den Nordabhang hielten die Buren besetzt, in geordneten Feldlagern den Tag erwartend, bereit, jeden Augenblick dem leisesten Wind ihres Feldherrn zu folgen und trotz Nacht und Nebel nie der umzingelnden Gefahr das schlärige Auge abwendend.

Um die vierte Morgenstunde löste sich aus einem dieser schweigenden Lager ein Häuflein berittener Männer und schlug die Richtung nach dem Gipfel ein. Es war ein junger Offizier, der mit drei zuverlässigen Leuten ausgeschickt wurde, die Stellung des Feindes zu rekonoszieren. Einer seiner Begleiter, der des Weges kundig war, und ein Meister in der Kunst, ihn heimlich zu machen, blieb ihm dicht zur Seite; er flüsterte ihm dann und wann lebhaft zu, und seine erhobene Hand deutete die Richtung an, die ihm zu nehmen geraten dünkte. Der Spionsklop ist lahl und baumlos; außer den willkürlich getürmten Felsen, aus denen er sich aufbaut, giebt es keine Deckung für jemand, der nicht gesehen sein will. Darum wanden sie sich in den Falten und Runzeln des Berges dahin, und führten die Bierde vorsichtig auf der jeweiligen, dünnen Decke dünnen Grases, die den nur stellenweise mit rölicher Erde bedeckten Felsboden bezog, damit das Klappern der Hufe nicht weithin verräterische Kunde gäbe.

Run ritten sie im Schutz einer Felsentippe, die, schräg hinlaufend, einen lahlen Gang in zwei Felzer teilte. Sie hatten eine halbe Wegstunde abwechselungslosen Steigens vor sich.

(Fortsetzung folgt.)

# Heute Chronik

**Großweir ihres Bruders Murad III.** heiratete, bekam zweihunderttausend Dukaten Mitgift. Eine Tochter Murads III., Sultanin Nysche, die an den Günstling des Monarchen, Ibrahim Pascha, im Sommer 1586 verewählt wurde, erhielt sogar eine Mitgift von dreihunderttausend Dukaten; der Kaputanpascha Kilibsch Ali, als Brautführer, bestreift alle Kosten des Zuckerwerkes und der Hochzeitspalmen und machte der jungen Frau ein Pantoffelgeschenk von 50.000 Dukaten; weitere 3000 Dukaten, erhielt die Prinzessin vom Sultanslehrer. Sultan Murad III. hatte 102 Kinder, von denen 19 Söhne eines gewaltsamen Todes starben, während 17 Töchter von der Pest hingerafft wurden. Es blieben immerhin genug übrig, so daß ihre Verpflegung Millionen verschlang. Als Nysche sich in den Palast ihres Mannes begab, trug man ihr — als Sinnbild männlicher Kraft — zwei Hochzeitspalmen, jede zwölf Ellen hoch, voraus. Ein Jahr feierlicher Hochzeitsfeste war 1612. Mehrere Prinzessinnen wurden auf einmal verheiratet. Eine derselben heiratete den späteren Großweir Mohammed mit dem Beinamen des Ohren. Sie erhielt als Ausstattung: 27 von 27 Eunuchen getragene Schmuckgegenstände, von denen ein einziger, ein Krystallkästchen mit Juwelen und Perlen, 160 000 Dukaten wert war; 240 Maultiere brachten ihre Teppiche Polster und Stoffe, zwei Duzend Wagen ihr hundert Dienerinnen in das Haus ihres Bräutigams. Als sie selbst dahin sich begab, geschah es in festlichem Zuge. Man berichtet auch über zahlreiche derartige glänzende Hochzeitsfeierlichkeiten.

Sultan Ahmed III. hatte 19 Söhne und 20 Töchter, er war aber nicht mehr so reich wie sein Vorgänger Murad III., der dreimal so viel Kinder hatte und trotzdem jeder Tochter ein-, zwei- oder dreihunderttausend Dukaten mitgab. Auch verwendete Ahmed als besonderer Freund und Festlichkeiten mehr auf diese als auf die Mitgift selbst. Im September 1720, gelegentlich der Vermählung dreier seiner Nichten und der Beschneidung von vieren seiner Söhne veranstaltete er eine Anzahl von Volksfesten, wie sie im osmanischen Reiche selten stattgefunden haben mögen. Es gab Schauspiele aller Art: Seiltänzer und Schwerttänzer, Gaukler und Schautier, Taschenspieler, Komiker belustigten wochenlang das Volk auf Kosten des Sultans. Der kaiserliche Küchen-Chef Ehalil hatte für das Festgelage einen Zuckergarten von sechs Ellen Länge und vier Ellen Breite herzustellen; zehntausend hölzerne Schüsseln für Speisen wurden neu angeschafft. Aus den Provinzen wurden gebracht: 7900 Hühner, 1450 Indiane, 3000 junge Fühner, 2000 Tauben, 100 Enten. Zehntausend Kannen für Scherbet wurden vorbereitet. Zur Beleuchtung des Hochzeitsplatzes wurden 15.000 Lampen und 1000 halbmondförmige Lampenreihen bestellt. Für das Volksfest, welches in Gegenwart des Sultans stattfand, waren 150 Wundärzte aufgeboden, um bei voraussetzlichen Unglücksfällen zu intervenieren.

Heutzutage verlaufen die Hochzeitsfeierlichkeiten im Sultans-Hause ziemlich still. Von des Sultans sechs Töchtern sind drei verheiratet — Zeliha, Naileh, Naimah — mit den Paschas Nureddin, Ahmed und Mehmed Kemaleddin. Der erste und der dritte von den Schwiegertöchtern des Sultans sind Söhne Ghafi Osman Paschas. Mehmed heiratete am 24. März 1898 die Prinzessin Naimah Sultan, eine große Schönheit, eine fünfzehnjährige Dame von bedeutender Bildung; sie liest und schreibt nicht bloß Türkisch, sondern beherrscht aus das Französische vollkommen und ist eine Künstlerin in der Musik. Ihre Mitgift bestand in einem Konat und 10.000 Pfund bar. Deffentliche Festlichkeiten fanden nicht statt. Es gab mehrere Tage lang zeremonielle Diners im Iildis für die Minister, Würdenträger, Botschafter und andere hohe Persönlichkeiten, es fanden Speisungen auf Kosten der Zivilliste in den Imarets oder Armenhäusern und in den Kasernen statt. Das war alles. Die Vermählungsfeierlichkeiten wurden in Iildis veranstaltet. Im Mabeyn erschienen Ghafi Osman Pascha und sein Sohn Mehmed Kemaleddin. Der Sultan war umgeben vom Scheich-ül-Isalam, dem Großweir und anderen hohen Funktionen. Der erste Sekretär Tachsin Bei erfüllte die Funktionen eines Notars. Die Erklärung im Namen der Braut gab der Kizlaraga als ihr Stellvertreter ab. Darauf reichte der Sultan seinem Schwiegerohn die Hand, verlobete die Nischi, die Heirat, und bestimmte, daß die Prinzessin nach acht Tagen in ihr neues Haus übersiedeln würde. Der Scheich-ül-Isalam erteilte seinen Segen, es wurden Gesandtschaften gereicht — die Zeremonie war beendet.

Man sieht, Abdul Hamid II. beweist auch bei solchen Gelegenheiten seine sprichwörtliche Sparsamkeit.

**Die Patti im Lampenfieber.** In einem Pariser Blatte erzählt ein Schriftsteller eine amüsante Anekdote von der Patti in größten Nöten des Lampenfiebers. Die Patti war bereits eine bekannte, ja schon berühmte Sängerin, als sie von der Pariser großen Oper aufgefördert wurde, die Margarete im „Faust“ zu singen. Das Gerücht, daß die Patti auftreten werde, hatte bewirkt, daß der Saal ausverkauft war. Durch einen Zufall war der oben erwähnte Schriftsteller noch im Besitz eines Billets gekommen, das er aber schließlich auf das Drängen und Bitten einem guten Freund abtrat und sich in letzter Stunde einen Platz im — Souffleurkasten sicherte. Hier wurde er nun Zeuge einer eigenartigen Szene. Als die Patti aus den Kulissen heraustrat und den überfüllten Saal erblickte, wurde sie dermaßen vom Lampenfieber befallen, daß sie wie ein Blatt im Winde zitterte und keinen Ton herauszubringen vermochte. Allein der Souffleur, der sofort das Gefährliche der Situation übernahm, schnauzte die Sängerin, um ihr wieder Mut zu machen, ganz gehörig an: „Sie haben Furcht vor Lampenfieber! Schämten Sie sich was! Sie müssen sich zusammennehmen und Ihre Nerven in der Gewalt haben!“ Die Patti raffte sich dann auch zusammen und sang mit gewohntem Glanz unter donnerndem Applaus. Am nächsten Tage aber fandte die dankbare Patti dem Souffleur eine kostbare Busennadel.

**Die Geldlage** wurde früher allgemein von Leuten, die zu Fuß über Land reisen mußten und größere Geldsummen bei sich führten, besonders von Viehhändlern benutzt. Heute sieht man sie nur noch selten, und mit dem letzten Taler wird auch die letzte Geldlage verschwinden, wenn's nicht schon früher geschieht. Ursprünglich verfertigte man sie aus Katzenleder, und diesem Umstande verdankt sie ihren ursprünglichen Namen. Auch im Schwedischen kennt man die Bezeichnung „Katt“ für dieselbe Sache. Ohne Frage ist die Geldlage stets ein außerordentlich populäres Ding gewesen, das jedermann imponierte, während man den Geldsack, auf dem gewisse Leute sitzen sollen, zumeist nur von „Hörnsagen“ kannte, und vielfach spielt sie in der Volkslage eine große Rolle, besonders wenn es sich darum handelt, die Motive für einen Mord zu ergründen, der auf einfacher Heide begangen war. So erzählt man bei Genzrode nördlich von Neu-Ruppin: Einst sei ein Viehhändler in Neu-Ruppin bei einem Kaufmann eingelehrt, um sich für den Marsch nach Wittstock durch ein Glas Branntwein zu stärken. Als er dann in die Geldlage griff, um zu zahlen, klinkerten die Taler, so daß in einem Soldaten, der neben ihm stand, die Eier nach dem fremden Gelde erwachte. Er eilte voraus und schloß, als er sein Opfer des Weges kommen sah, dieses aus dem Hinterhalte nieder, doch nicht den Viehhändler — der hatte sich „noch eins“ verabreichen lassen — sondern einen armen Handwerksburschen, der zufällig dort vorüberkam und den der Soldat in der Dunkelheit für einen Stein bezichtigte. Noch heute wird die Mordstelle durch einen Stein bezeichnet, auf welchem man früher die Worte las: „Memento mori!“ Ehemals warfen Vorübergehende auch wohl einen Stein oder einen Zweig daneben. Eine andere Untat, auch einer Geldlage wegen verübten Anno 1806 die Franzosen in Müncheberg; doch lief die Sache etwas glimpflicher ab. Am 25. Oktober des genannten Jahres drangen mehrere Chasseurs in der Dunkelheit in der Wohnung des Altsie-Einnehmers Wildbreit überfielen den Mann, warfen ihn zu Boden und besühten seine Taschen und auch die Stelle seines Leibes, wo die Geldlage zu sitzen pflegt. Schon triumphierten die Räuber, als sie zwischen Hemd und Hose die vermeintliche Geldlage hervorholten; allein diesmal war es ein Bruchband!

**Ein Pariser Journalistenstreik.** Das hiesige Blatt „Intransigeant“ hatte einen seiner Reporter einen Diebstahl im Louvremuseum ausführen lassen, um zu beweisen, daß die unerzehligen Schätze des Louvre schlecht bewacht werden. Der Berichterstatter nahm in der Abteilung für die in Afrika gefundenen römischen Altertümer eine Platte mit einer Grabchrift eines gewissen Quinius Aurelius von der Wand, versteckte sie unter seinem Mantel und brachte die Steinplatte, die 150 Quadratcentimeter Flächeninhalt hat und über 6 Kilogramm wiegt, ungefährdet aus dem Gebäude heraus, trotzdem er an mehreren Galeriedienern vorbeigehen mußte. Einige Tage später begab sich der Berichterstatter zum Konservator des Museums und machte ihn darauf aufmerksam, daß seiner Meinung nach neue Diebstähle im Louvre vorgekommen seien. Der Beamte erklärte parhensich, daß das nicht der Fall sei, da er sonst davon wissen müßte. Am nächsten Tage ließ sich der Journalist nochmals beim Konservator melden, um ihm feierlich die gestohlene Grabsteinplatte zu überreichen. Der würdige Bureauntat war sehr geneigt, erklärte jedoch, kein Mittel an der Hand zu haben, um Diebstähle aus dem Museum wirksam zu verhindern. Er habe im vergangenen Sommer die Galerien Hollands und Deutschlands besucht, jedoch auch dort keine besonderen Vorrichtungen zum Schutze der Kunstschätze gefunden.

**Ein Baron als Kneipwirt.** Aus London wird gemeldet: Seit einer Woche steht hinter dem Schantische einer kleinen Kneipe in North-Woodburn in Buckinghamshire ein leibhaftiger Baron und verkauft Tabak in kleinen Rollen an seine Kunden. Der adelige Kneipwirt heißt Sir Henry Echlin und das Wahrzeichen des Wirtshauses, eine Rose und eine Krone, wird in Zukunft den Namen und das Wappenschild des adeligen Besitzers aufweisen. Erst aus den Zeitungen hat der jetzt 60jährige Baronet erfahren, daß sein älterer Bruder, Sir Thomas Echlin, Offizier in der königlich irischen Konstaberei, das Zeitliche gesegnet und seinem jüngeren Bruder Henry den Adelstitel hinterlassen hatte. Sir Thomas war der achte Baronet, denn der Titel stammt aus dem Jahre 1721, als Sir Robert Walpole unter König Georg I. an der Spitze der englischen Regierung stand. Die Familie Echlin ist schottischer Abstammung und besaß ausgedehnten Grundbesitz in Schottland und

Irland, wo der erste Baronet eine einträgliche Richterstelle bekleidete, während der zweite Baronet einen Sitz im irischen Parlament hatte. Die späteren Träger des adeligen Namens vergeubeten und verpraßten den Grundbesitz und so kam es, daß der jetzige Baronet als Sohn armer Leute das Licht der Welt erblickte und in einer Dorfschule bis zu seinem 14. Lebensjahre einen dürftigen Unterricht erhielt. Einem Zeitungsberichterstatter hat Sir Henry mitgeteilt, daß er seine Laufbahn als Livredienner begann. Dann hat er vier Jahre in der irischen Konstaberei gedient, ließ sich später in der berittenen Garde als Gemeiner anwerben, desertierte, wurde Polizeimann in Liverpool, lehrte wieder zur Garde zurück, hat nach einundzwanzig Dienstjahren den Abschied erhalten, wurde Dienstmann, dann Wärter in einem Gefängnis, hat drei Jahre als Krankenwärter in einem Privathause zugebracht und ist schließlich zum Kneipwirt vorgerückt. Jetzt reben die Bauern, die sich von ihm ein Glas Bier füllen lassen, den Mann hinter dem Schantische als Sir Henry an, seine Frau als Lady und ihr einziges Kind, ein Mädchen von vierzehn Jahren, erteilt den Dorfkindern Unterricht im Schreiben und Lesen.

**Ein ideales Dienstmädchen.** Von einem „idealen“ Dienstmädchen erzählt der Berliner Börsen-Courier nach dem New-Yorker New Monthly Magazine folgende Geschichte: Einer Hausfrau bietet sich eine bescheiden auftretende junge Dame als Dienstmädchen an: „Können Sie kochen?“ fragte die Hausfrau. „Ja, gnädige Frau, alles was Sie wünschen.“ „Waschen?“ „Ja, gnädige Frau.“ „Wieviel Freistunden in der Woche möchten Sie haben?“ „Gar keine, gnädige Frau.“ „Wie oft könnten Sie das Küchengeschirr gründlich putzen?“ „Zweimal wöchentlich.“ „Und die Fenster?“ „Jeden Dienstag.“ „Sind Ihnen Kinder unangenehm?“ „Im Gegenteil, gnädige Frau.“ „Wie lange waren Sie bei Ihrer letzten Herrschaft?“ „Vier Jahre.“ „Und warum gehen Sie weg?“ „Weil die Herrschaften nach Europa übersiedeln.“ „Wieviel Lohn beanspruchen Sie?“ „Monatlich 20 Mark.“ „Wann können Sie kommen?“ „Sofort.“

Die Gnädige ist überglücklich. In diesem Augenblicke stürzt in größter Aufregung ein Irrenhauswärter ins Zimmer und ruft: „Gott sei Dank! Da habe ich sie ja wieder! Das ideale Dienstmädchen wird in die Zwangsjacke gesteckt und abgeführt.“

**Dumorisistisches.** „Spucken Sie doch nicht fortwährend aus! Sehen Sie denn nicht, daß auf der Tafel steht: Den Jahrgästen ist das Auspucken verboten?“ — Ich bin ja gar kein Jahrgast, ich bin ja der Kontrolleur! Die Ärztin. „Anna, bringen Sie mir mein altes Lobentleid; ich muß zu einer schwerkranken Patientin, — der jede Aufregung erspart werden muß!“ Sonderbare Logik. Frau (zu ihrem Mann): „Der Affessor hat nicht gemerkt, daß die Lorte alt war; — pass' auf, der nimmt sogar unsere Aelteste.“ Im Gerichtssaal. Als ein der Wächselfälschung angeklagter Kaufmann nach einem glänzenden Plaidoyer des Verteidigers freigesprochen wird, haucht eine elegante Dame, die sich im Zuschauerraum befindet, leise: „Gott sei Dank!“ — Sind sie vielleicht die Gattin des Angeklagten?“ fragt ein neben ihr stehender Herr teilnehmend. — „Des Angeklagten nicht, aber des Verteidigers,“ erwidert sie; „er hat mir eine Badereise versprochen, wenn er den Angeklagten frei kriegt.“ Der Nationalökonom. Bauer: „Der Getreidebau rentiert sich heutzutage nicht mehr!“ — Serenissimus: „Ach, glaub' ich wohl, wo doch kein Mensch mehr auf einem Strohsack schläft!“

## Handel und Verkehr

Bukarest, 10. Dezember 1906.

**Der rumänisch-italienische Handelsvertrag.** Die Stipulationen, welche der neue Handelsvertrag enthält, werden selbstverständlich noch geheim gehalten. So viel steht aber fest, dass den Italienern für ihre Textil- und besonders für ihre Hutindustrie, gewisse Vorteile eingeräumt wurden. Hingegen wurden Rumänien für sein Getreide und insbesondere für seine Petroleumresiduen seitens Italiens grosse Begünstigungen eingeräumt. So soll der Einfuhrzoll für die Tonne Residuen von 8 auf 2 Lei herabgesetzt worden sein. Die italienische Regierung hat sich nämlich, infolge der in den Fabriken und auf den Kriegs- und Handelsschiffen gemachten Versuchen für die Einführung der flüssigen Heizung entschieden. Die italienischen Sachverständigen haben festgestellt, dass der Gebrauch des flüssigen Brennstoffes gefahrloser als der von Kohle ist; Mineralöl ist keiner Selbstentzündung ausgesetzt; es nimmt den dritten Teil des Raumes von Kohle ein; man kann mehr Heizöl als Kohle pro Meile verladen; ein Schiff kann Oel auf hoher See von einem Tankdampfer aus einladen; die Kosten betragen nur die Hälfte; man kann leichter an verschiedenen Stellen Oeltanks zu Vorratszwecken halten, als Kohlenlager; und Oeltanks sind billiger als Kohlen-Reservoirs.

Auch die englische Admiralität macht seit einiger Zeit erfolgreiche Versuche mit der flüssigen Feuerung und beabsichtigt, diese Feuerung auch auf den schwersten Schlachtschiffen einzuführen. Es ist bei diesen Versu-

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

**„STELLA“**

Erste Seifenfabrik mit Dampftrieb Bukarest

empfehlen ihre völlig geruchlosen sehr fetthaltigen **Wäscheseifen,** alle Sorten, **Toiletteseifen** von den billigsten bis zu den feinsten, als **Cocoseifen, Glycerinseifen,** feinste und alle Sorten **medizinische Seifen, Eau de Cologne, Extraits** etc.

**Stearinkerzen** weiß und farbig von vorzüglicher Qualität.

Unsere Fabrikate sind außer bei **Perren D. & S. Müller, Calea Victoriei No. 55** auch in allen größeren Colonialwarengeschäften, Droguerien und Manufakturwarengeschäften erhältlich.

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

eben auch festgestellt worden, dass ein für Oelfeuerung eingerichtetes Schiff keineswegs immer und ausschliesslich mit Oel heizen muss; es kann binnen einer Stunde zur Kohlenfeuerung übergehen. Ein mit Oelfeuerherd versehenes Schiff ist daher für flüssige und feste Feuerung gleich geeignet.

Die Begünstigungen des Industriegesetzes wurden der Knopfabrik, die die Herren Schwab et C-nie in Galatz, und der Fabrik für Zivil u Militär-Posamentierartikel die Herr H. Blaustein in Bukarest errichten will, gewährt.

Einstellung der Güteraufnahme zu Berg. Das Agentien-Inspektorat der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft gibt bekannt, dass die Güteraufnahme zu Berg in Galatz am 27./10. Dezember und an allen übrigen Stationen der unteren Donau am 29./12. Dezember für heuer definitiv eingestellt wird.

Petroleumkongress und Politik. Mit Bezug auf den Petroleumkongress, der im Herbst nächsten Jahres in Bukarest stattfinden soll, macht der „Curier Financier“ folgende, für die Unsicherheit der hiesigen Verhältnisse höchst charakteristischen Bemerkungen: „Da die Politik bei uns in alles eingemischt wird, so fragen sich ängstliche Gemüter, ob dieser Kongress tatsächlich stattfinden wird. Und diese Unsicherheit, welche viele abschreckt, dient auch als bequemer Vorwand den zahlreichen Gleichgültigen und Gegnern, um selbst nichts zu unternehmen und andere zu entmutigen. Man weiss, dass Herr Sturdza, welcher der präsumtive Chef der künftigen liberalen Regierung ist, seit lange schon der Frage gegenüber Stellung genommen und sich als beharrlicher Gegner des Kongresses erklärt hat, und zwar nicht nur des Petroleumkongresses, sondern auch des Orientalisten-, des lateinischen Kongresses etc. Wenn also bis zum September nächsten Jahres die jetzige Regierung durch eine liberale ersetzt werden sollte, so kann von dem Abhalten eines Petroleumkongresses in Bukarest nicht mehr die Rede sein. Dessen ist sich jedermann in Rumänien bewusst und dies beginnt man auch im Auslande zu erfahren.“

Wir sehen nicht so schwarz wie unser College und glauben nicht, dass Herr Sturdza, weil er sich einmal gegen die Abhaltung des Petroleumkongresses gerade im Interesse des Erfolges desselben ausgesprochen hat, im letzten Augenblicke, nachdem alle Vorbereitungen getroffen wurden, gegen das Zustandekommen des Kongresses sein wird. Charakteristisch für die hiesigen Verhältnisse sind, wie gesagt, diese Aeusserungen jedenfalls.

Der Bau der neuen Linie Bukarest—Craiova über Caracal und Rosiori wird nächsten Frühjahr begonnen werden. Diese Linie, welche eine Länge von 203 km. haben wird, soll 28 Millionen Lei kosten und in 4 Jahre fertiggestellt werden.

Insolvenzen und Fallimente. Fallit wurden erklärt: S. Sabetay, Craiova.

Neue Firmen. Tribunal Ilfov, Bukarest. — Debora Eisenberg, Uhrengeschäft, Colței 35. — N. Sterescu, Apotheke, „La crucea rosie“, Rahovei 176. — Elias Kivik, Colonialien, Buchhandel und Kurzwaren, Gabroveni 10. — Albert Baer, graphische Anstalt, Cartonagefabrik, Numa-Pompiliu 7 und Filiale Chaussee Mihai Bravu 223.

Tribunal Bacau. Gesellschaft „Gaiceana“, zur Exploitation der von Herrn Sturdza angekauften 120 Tausend Bäumen.

Tribunal Vaslui. „Nationalbank-Agentie Vaslui“, Bankinstitut, Str. Stefan cel mare.

Tribunal Putna (Focsani). G. Bute et Grigore Gheorghin, und Stein- und Sandgruben-Exploitation. — Samuel Gelert, Leder in rohem und getrocknetem Zustande.

Südrussischer Getreidemarkt. (Original-Bericht des „Buk. Tagblatt“). Aus Odessa wird uns unterm 6. Dezember geschrieben:

Wir haben noch immer auffallend mildes, zum teil feuchtes Wetter, das der Entwicklung der Wintersaaten sehr förderlich ist. Der Saatenstand ist zurzeit in ganz Russland durchweg vollauf befriedigend. In der Krim haben sich die Saaten dank reichlichem Regen vorzüglich entwickelt; ebenso herrschte im Dongebiet und dem Nordkavkasus feuchte und verhältnismässig warme Witterung, so dass auch die Herbstfrucht, auch die spät gesäte, gut aufgegangen ist. In Polen hat es weniger geregnet, trotzdem stehen auch dort die Saaten sehr gut. In den Gouvernements Saratow, Samara und Ufa, sowie im Turgai-Gebiet liegt bereits Schnee bei ziemlich strengem Frost.

Unser Markt blieb diese Woche für alle Getreidearten ruhig, bei mässiger Nachfrage und stillem Geschäft. Preise für Roggen und Weizen sind unverändert, Mais ist infolge der milden Witterung weniger begehrt und daher flauer, und nur für Gerste ist die Nachfrage andauernd lebhaft bei steigenden Preisen.

Verkäufe und Preise der Woche: 702.500 Pud Winterweizen . . . . . 77—92 Kop. 39.000 Pud Winterweizen (brandiger) 81 1/2—87 „ 8.500 Pud „ mit Roggen . . . . . —81 „ 270.500 Pud Ulka . . . . . 70—81 „ 10.000 Pud Sandomirka-Weizen . . . . . 89—90 „ 4.000 Pud Arnaut . . . . . —96 „ 22.000 Pud Ssurschik . . . . . 74 1/2—76 1/2 „ 166.500 Pud Roggen . . . . . 69 1/2—78 „ 120.000 Pud Gerste . . . . . 69—70 3/4 „ 6.000 Pud Mais . . . . . —54 „

1.319.000 Pud gegen 678.500 Pud in der Vorwoche. Preise verstehen sich in Kopeken per Pud frei hier, 1 Pud = 16 38 Kilogr. Rbl. 46. Mark.

Die Frachten waren nachstehende: London und Rotterdam 8/6—, Hull und Antwerpen 8/9, Hamburg 9/—9/3, Mittelmeer Frs. 9.—

Ausfuhr von Odessa vom 1./14. Oktober bis zum 1./14. November;

Im Ganzen Nach Deutschland Weizen 6,240 035 Pud 535.090 Pud Roggen 2,404.360 „ 1,141.110 „ Gerste 1,800.715 „ 911.985 „ Mais 257 370 „ 16.070 „ Hafer 22.000 „

Insgesamt 10,734.480 Pud 2,604.255 Pud Die bedeutenden Getreidemengen die über holländische und belgische Häfen nach Deutschland gingen, sind in vorstehender Aufstellung nicht mitgerechnet.

Offizielle Börsenkurse. Vom 8. Dez. Originalkurs des „Bukarester Tagblatt“ Berlin. Effect. Papiere Rubel 215 60 4 1/2 rum. Rente 1894 90 80 Disconto-Gesellschaft. 185 90 4 1/2 „ „ 1896 90 69 Napoleon — 4 1/2 „ „ 1898 90 75 Devis London 204.65 Rumän Conv-Anleihe 91 50 Paris 81.10 5 1/2 rum. Rente 1888 — Amsterdam 168 95 5pCt rum. Rente 1893 — Wien 84.94 5pCt rum Anleihe 1903 101 50 Belgien 80 93 4 1/2 „ Buk St.-Anl 1884 — Italien 81 20 Idem 1895 97 60 Schweiz 81 10 Idem 1888 98 75 1 1/2 rum. Rente 1888 92 70 Escompte-Bank 5 1/2 1 1/2 „ „ 1890 93 10 1 1/2 „ „ 1891 90 0 Tendenz fest —

Wien. Napoleon 19 12 Oesterr. Silberrente 99 20 Papierrubel compt 253 — Oesterr. Goldrente 117 50 Kreditanstalt 688 50 Ungarische Goldrente 114 45 Bodenkreditanstalt 10 77 Devis London 240 75 Ungar. Kredit 838 75 Paris 93 40 Oesterr. Eisenbahnen 681 25 „ Berlin 117 575 Lombarden 179 — „ Amsterdam 159 — Alpinen 619 25 „ Belgien 95 45 Waffenfabrik 560 — „ Italien 95 55 Färken-Loose 162 25 Oesterr. perp. Rente 99 80 Tendenz schwach

Paris. Banque de Paris et de Pays Bas 16 77 Devis London 252 55 Ottoman-Bank 679 — Wien 108 68 Färken-Loos 149 — Amsterdam 206 31 3 1/2 französische Rente 96 30 Berlin 121 97 5 1/2 rumänische Rente — Belgien 25 1 1/2 „ „ 96 50 Italien 1 1/2 4 1/2 „ „ — Schweiz — Italienische Rente 103 60 Rumänische Rente Conv. — Ungarische Rente 97 35 Neue rumänische Anleihe. — Spanische Rente 94 50 Escompte-Bank 3 — Russische Rente 1899 — Tendenz fest. —

London. Consolides 86 1/2 Wechsel de Paris 25 46 1/2 Banque de Roumain 9 50 Devis Berlin 20 80 Escompte-Bank 5 1/2 Amsterdam 12 1/6

Frankfurt a. M. 5pCt. Rumän. Rente — 4pCt. Neue rum. Anleihe — 4pCt. Rumän. Rente 98 40 Escompte-Bank 5 1/2

Getreide-Curse Vom 8. Dez. Originalkurs des „Bukarester Tagblatt“. Am Nordbahnhof Bukarest: Weizen 75—76 Kgr. Lei 12 25 bis 12 70 pro 100 Kgr. Mais — „ — bis — „ „ Hafer 39—42 „ — bis — „ „ „ neu — „ 11 80 bis 12 40 „ „ Roggen — „ 9 70 bis 10 — „ „ Raps —/— „ 25 — bis 26 — „ „ Gerste — — „ 10 60 bis 10 80 „ „ Bohnen — „ 20 50 bis 21 50 „ „ Langbohnen (Oloaga) — „ 25 50 bis 26 50 „ „ Tendenz: flau

New-York. Chicago. Weizen Disponibel 82 50 Weizen Dezember 74 75 „ Dezember 81 75 „ Mai 79 1/2 „ Mai 85 25 „ Juli 78 1/2 Mais Disponibel 51 1/2 Mais Dezember 43 — „ Dezember 52 1/2 „ Mai 44 25 „ Mai 50 75 „ Juli 44 1/2 Paris. Budapest Weizen November 23 20 Weizen Oktober — „ Jan.-April 23 25 „ April 7 42 Mehl November 29 90 „ Oktober 7 76 „ Jan.-April 29 95 Roggen Oktober — „ Oel Nov. 88 — „ April 6 58 „ Jan.-April 86 25 Hafer Oktober — „ Mai-Juni 82 50 „ April 7 41 „ Jan.-April 07 81 50 Mais Okt. — „ Mai 1907 5 14 Weizen Berlin. Reys April — „ Dezember 150 50 Weizen Liverpool. 1/8 1/2 „ Mai 183 75 Weizen Dezember 1/8 1/2 Roggen Dezember 164 — „ März 1/8 1/2 „ Mai 155 25 Mais Dezember 1/8 1/2 „ März 1/8 1/2 Mais Dezember 125 — „ März 1/8 1/2

Bukarester Devisenkurse. Vom 8. Dez. LONDON Check 25 45 25 41 1/2 3 Monate — BERLIN Check 100 65 — 3 Monate — BERLIN Check 124 15 124 — 3 Monate 124 — WIEN Check 105 57 1/2 105 56 3 Monate — BELGIEN Check 100 47 — 2 Monate —

Wasserstand der Donau und ihrer bedeutenden Nebenflüsse vom 7. Dezember Temperatur C° Temperatur C° Passau + 168 y 8 + 2 Barcs + 36 x 7 + 4 Wien — 84 y 4 + — Esseg + 141 x 2 + 3 Pozsony + 97 x 2 + 2 Szissck + 166 x 4 — 1 Budapest + 168 — + 2 Mitroviza + 324 x 6 + — Orsehova + 24 x 7 + 5 Theiss: D r a u M.-Sziget + 30 x 5 + 3 Varasd + 160 x 2 + 1 Szolnok + 298 y 16 + 2

Erklärung der Zeichen: — unter Null + über Null x gesunken y gestiegen C° Temperatur nach Celsius ? unbestimmt o Eiswasser Hafen Stand über den Pegelstrich Bemerkung Am 7. Dez. 8. Dez. F.-Severin . . . . . 2 18 2 27 fallend Calafat . . . . . 2 30 2 20 „ Bechet . . . . . 2 21 2 15 „ T.-Magurel . . . . . 2 07 1 99 „ Giurgiu . . . . . 2 56 2 47 „ Oltania . . . . . 2 55 2 49 „ Cer . . . . . 2 48 2 43 „ Gura Jalomitzel . . . . . 2 32 2 30 „ Galatz . . . . . 2 29 2 28 „ Tulcea . . . . . 1 36 1 31 „

Sonntag, den 26. November a. St. Eröffnung des neuen, reizend eingerichteten Bierhauses à la Pierre Bukarest, Calea Victoriei 126 wo nur das köstliche Bier a la Pilsen aus der Fabrik Luther (Gebr. Gzell) zum Ausschank gelangt. Ausgezeichnete Imbisse zu jeder Tages- und Nachtzeit. Reine, prompte und gewissenhafte Bedienung.

Dr. I. W. Steiner Amerikanischer Zahnarzt ist nach längerer Praxis in New-York in die Hauptstadt zurückgekehrt und hat seine Consultationen in seinem zahnärztlichen Kabinet Strada Clementei No. 9 (Piața Palatului Regal.)

Theater-Casino in der Ausstellung. Heute und täglich Orchester-Konzerte im Casino-Saal. Beginn 4 Uhr nachmittag. Die Tramways verkehren nach jeder Richtung hin nach Schluß des Konzertes.

Für unsere Buchdruckerei wird ein deutscher Bursche, welcher die Schriftsetzerei erlernen will, gegen Anfangsgehalt, sofort aufgenommen.

Sieben erschienen: Rumänien in wirtschaftlicher und geschäftlicher Beziehung von Adolf Rothmann. Eine Studie über die ethnischen, kulturellen, industriellen und kommerziellen Verhältnisse des Landes. Unentbehrlich für alle jene, die mit Rumänien in Verbindung stehen, oder die Absicht haben, geschäftlich mit demselben in Berührung zu treten. Preis 1 Fr. Zu haben in der Administration unseres Blattes.

Carul cu Bere Eigentüher Frați Mircea. Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal der Hauptstadt. Special-Bier aus der Fabrik BRAGADIRU welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisiren kann. Kalte Speisen und delikate Selchwaaren Ausgezeichnete Bedienung, unübertroffene Retortenkeil

Bilanzfähiger Buchhalter und Correspondent für Rumänisch und Deutsch, für eine Fabrik in Bukarest gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüche erbeten unter „E 5“ an die Annoncen-Expedition D. A d a n i a, Str. Carol 104.

**Die Erste Wechselstube, Zur Börse**  
**Isac M. Levy S-ri**  
 Bucarest, Calea Victoriei 44  
 Bukarester Börse.

Bukarest, 10. Dezember 1906.

Effekten-Curse:		Kauf	Verkauf
5 1/2%	amortizable Rente von 1903	102	102.50
4 1/2%	interne	92.75	93.25
4 1/2%	externe	93	92.50
4 1/2%	amort. Rente 1905	91.50	92
5 1/2%	Comunal-District-Obfig.	108	103.50
4 1/2%	Comunal-Anleihe 1903	96.75	97.25
4 1/2%	1906	88.50	89
4 1/2%	Fonc. rural-Briefe	88.25	88.75
5 1/2%	Urban-Briefe, Buda	102.25	102.75
4 1/2%		92.50	93
5 1/2%	Urban-Briefe, Buda	100	100.50
5 1/2%	Jaffy	97.50	98

Actien-Curse:		Kauf	Verkauf	
Banka National	3310	3330	900	910
Agricol	615	620	1310	1320
de Scott	170	175	240	250
Dr. Blant et Co.	1055	1060	75	80

Münzen- und Banknoten-Curse o.		Kauf	Verkauf	
Rapol. d'or	20.15	20.20	2.65	2.68
Krone	1.05	1.06	100.75	101.25
Deutsche Mark	1.23	1.24		

**Wechselstube M. FINKELS**  
 Bucarest, 8 - Str. Lipsani - 8  
 Bukarester Börse.  
 Bukarest, 10. Dezember 1906.

Geld Waare		Kauf	Verkauf
5 1/2%	Rumänische amortizable Rente 1905 conv.	91.85	92.20
4 1/2%	1905 A.B.	92.25	92.75
4 1/2%	1906	92.75	93.25
5 1/2%	Obfig. des Bezirks- u. Comunal-Kredits (Judezene)	102.75	103
4 1/2%	Bukarester 1903-er Obligationen	96.25	96.50
4 1/2%	1906	88.50	88.75
4 1/2%	Standbrief des Rumän. Boden-Kredits (Rurale)	102.50	102.75
4 1/2%	Bud. Boden-Kredits (Urbane Bud.)	92.50	92.90
5 1/2%	Jaffy Boden-Kredits (Urb. Jaffy)	100.25	100.50
5 1/2%	Rumänische Nationalbank-Aktien	3300	3310
5 1/2%	Agricol-Bank-Aktien	618	621
5 1/2%	Bukarester Escampte-Bank-Aktien	172	17
5 1/2%	Oesterreich-Ungarische Kronenscheine	105	106
5 1/2%	Deutsche Markscheine	123.50	124.50
5 1/2%	Frans. Francs Scheine	100.75	101.25
5 1/2%	30-Francs-Scheine	26.18	26.25
5 1/2%	Russische Rubelscheine	2.64	2.68

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons der rumän. amort. Rente, 50 Ct. und 40 Ct. Ertern.

**Dr. Davidovicz**  
 von der Wiener med. Facultät  
**Frauen- und Kinderarzt.**  
 Gewesener Schüler der Prof. KAPOSI und NEUMANN für  
**Haut- und Geschlechtsleiden,**  
 spezielle kosmetische Behandlung von **Teint und Haar**  
 wohnt jetzt **Calea Mosilor 146**  
 zwischen den Strassen Paleologu und Mantuleasa.  
 Consultationen von 2-4 und von 7-8 Uhr nachm.

**Meine Kaffee-Melangen**  
 mittelst heisser Luft geröstet.  
 sind wie allgemein anerkannt wird, unübertrefflich, meine  
 P.T. Kunden wissen, dass es keine besseren gibt u. empfehlen  
 diese ihren Bekannten und Verwandten mit Vorliebe.  
**ARIE, str. Carageorgevic 3.**

**Dr. Birman-Bera**  
 Ehemaliger Assistent des Prof. Hajek (Wien)  
**Spezialarzt und Operateur für**  
**Nasen-, Hals- und Ohrenkrankheiten.**  
 Sprechstunden von 2-5 Uhr nachm.  
 Provisorisch: Strada Lipsani 10.

**Dr. V. Oprescu**  
 Chirischer Arzt am Colta-Spitale.  
 Spezialist für **Haut-, Geschlechts- und**  
**Saarkrankheiten.**  
 Consultationen in deutscher Sprache von 1-3 und  
 5-7 Nachmittags. **Str. Berzei 58**

**Zu vermieten.**  
 (Bei deutscher Familie.)  
 Ein schöner geräumiger Salon. Calea  
 Victoriei No. 2 bis, in der Nähe von der  
 Central-Post.

**Bekanntmachung.**  
**Croitoria Romascan**  
**Str. Academiei 3,** unter Hotel Bristol.  
 Mit allen Sorten Stoffen aus den berühmtesten Fabriken  
 für die Wintersaison versehen.  
**Moderne Herrenschniderei.**  
 Eleganter Schnitt.

**Bukarester Deutsche Liedertafel**  
 Gegründet 1852. „Durch's Lied zur That.“  
**Samstag, den 15. Dezember u. St 1906**  
 9 Uhr abends.  
**DAMEN-ABEND**

**Programm:**  
 1. Frauenchöre. a. Gondellied von Mozart. b. Der Meisterfänger von Früh.  
 2. Deklamationen von Frä. C. No'tsch.  
 3. Klavierortrag von Frau D. Siebrecht. a. Phantasie-Impromptu von Chopin. b. 12. Rhapsodie von Liszt.  
 4. Stugspiel „Die Biegeurinnen“ von Unbehau.  
 5. Lebende Bilder (a. Die drei Parzen, b. Meine Cousinen, c. Bestalin, d. Biebespöfer.  
 Die Saalthüren bleiben während des Vortrages geschlossen.  
 Kassa-Eröffnung um 1/2 9 Uhr.  
 Mitgliedskarte bei 1.50 — Gastkarte bei 3.  
 Karten sind zu haben bei den Damen des Comitees, beim Hausinspector Goldschmidt und Abends an der Kassa nur gegen Vorzeigung der Einladungskarten.  
 Der Abend findet als zwanglose Kopfforte statt.  
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein  
 Das Damen-Comitee.

**Gesucht**  
 für ein großes Import-Maschinen-Geschäft in der Hauptstadt ein tüchtiger und verlässlicher Expeditor mit guten Referenzen, der mit Zollmanipulationen betraut und der deutschen Sprache mächtig ist.  
 Unter „Ehrlich und tüchtig“ an die Admin. des Bl.  
 \*\*\*\*\*

**Damen!!!**  
**Neues, unübertroffenes Pulver**  
 zum Waschen des Gesichtes und der Hände, Ersatz für Seife, überraschende Wirkung. Das Packet 1 Fr., reicht für 5-6 Wochen.  
**Schwedische Mandelcrème**  
 erhält den Teint glatt und geschmeidig bei rauher Witterung. Der Tigel Frs. 2.50.  
**Englische Gurkenmilch,**  
 berühmtes Präparat zur Erhaltung eines schönen Teints 100 gr. Fläschchen Frs. 2.  
 Alles garantiert unschädlich, bewährt und empfohlen von allen Damen, die einen Versuch damit gemacht.  
 Erhältlich bei **M-me Casimir,** Wiener Masseuse, Loco, Strada Dreptului 32. — Täglicher Provinz Versandt per Nachnahme.

**Grand Hotel High-Life**  
 Calea Victoriei 65  
 vis-a-vis vom Athenäum und in der Nähe vom Egl. Palais.  
 Angenehmer Comfort. 80 Frontzimmer. Elektrisches Licht. Warme und kalte Bäder im Hotel.  
 Für die Herren Senatoren und Deputierten sehr convenables Uebereinkommen.

**Alle Damen-Haararbeiten**  
 werden am schönsten und billigsten ausgeführt bei  
**Dortheimer** Erster Assistent des des l. u. l. Hof-damenfriseurs Pehl in Wien.  
 Bukarest, Calea Victoriei 51, 1. St. Theaterplatz.

**Ein erster Verkäufer**  
 Christ, für Cantine sofort gesucht.  
 Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche unter Chiffre „G. D.“ an die Adm. d. Bl.

**Das bekannte grosse Bazar mit Möbeln**  
**„UNION“**  
**Str. Lipsani 74,** über dem Magasin „Papagal“  
 Concurrirt mit allen Möbelmagasinen des Landes, sowohl betreffs des Preises als auch der Qualität.  
 Ohne jede Filiale.

**Eine Köchin**  
 wird für ein deutsches Haus gesucht. Str. Jules Michelet 7.

**Praktikant**  
 auf ein Fabrikbureau wird sofort mit Anfangsgehalt gesucht.  
 Anträge unter „Fleißig“ an die Admin. des Blattes.

**Kinderfräulein**  
 (Dresdnerin) sucht Stellung in vornehmerm Hause.  
 Adv. A. Arab. Strada Luterana 24.

**Institut Virgiliu Popescu**  
 Bukarest, Strada Armoneasca 1  
 Studiendirektoren: **H. Lolliot, I. Sucheanu und M. W. Schroff.**  
 Complettet Lyceum und Volksschule nach staatlichem Programm mit Spezialabteilung für **moderne Sprachen,** mit den Herren Professoren H. Lolliot, M. W. Schroff, L. Bachelin, I. Maurer und anderen speziellen Professoren.  
**Erste Privathandelschule** mit mehr als 70 diplomierten Schülern und Absolventen, welche alle Stellungen bei Finanzinstituten, Handelshäusern oder in öffentlichen Aemtern erhalten haben. — Das Institut hat einen höheren Cursus und ein Handels-Gymnasium, sowie eine Abteilung mit zweijährigem Cursus für praktische kommerziell-landwirtschaftliche Studien.  
 Prospekte und Jahrbuch der Schule auf Verlangen.  
 Direktor u. Eigenthümer **Prof. Virgiliu Popescu**

**ADOLF SIEBRECHT**  
**Technisches Bureau**  
 General-Vertreter der Körting'schen Aktien-Gesellschaften, Körtingsdorf-Hannover, Paris und Wien.  
**Str. Vas. Boerescu 1 (Fenstonatului)**  
**Körting'sche Centralheizungs-Anlagen.**  
 Körting'sche Gas-, Petroleum-, Spiritus-, Benzin- und Generatorgas-Motoren.  
 Körting'sche Strahlapparate, Pulsometer, Injektoren, Elevatoren, Condensatoren u. s. w.  
 Armaturen, Rohre, technische Artikel.  
 Fabriksanlagen aller Art.

**Mitin-Crème**  
 der chem. Fabrik Krewel & Co., Köln und Rodenkirchen a/Rhein, ist ein angenehm parfümiertes Mitinpräparat, das spielend leicht in die Haut dringt und keinen Fettrückstand hinterlässt. Es eignet sich sehr gut zum Einreiben rauher, spröder, gesprungener Haut, zum Aufweichen von Schuppen, Borsten und Krusten, zur Massage, zur Entfernung von Salben u. Schminke u. ist ausserdem eine vortreffliche Kühsalbe.  
 — Kleine Schachtel 50 bani, grosser Tigel Lei 2. —  
**Friedenspfeifen** von Chemiker E. Landfried Dresden.  
**und Cigaretten! NICOTIN-** (Tabakgift) Zerstörer. Pfeifen à Lei 2.50, 10 Patronen 75 bani, Cigaretten für Blättercigaretten Lei 1.75, 10 Patronen 75 bani, Cigaretten für Papiercigaretten à Lei 9, 6, 2.50, 1.50, 10 Patr. 50 b.  
**Generaldepôts für Rumänien**

**Apotheke Thüringer**  
 Bukarest.  
**Wiederverkäufern** entsprechenden **Rabat.**  
 «Coniferon» Thüringer. Einreibung gegen Neuralgie und Rheumatismus. Lei 1.50.  
 Dorsch-Leberthran. Kilo Lei 3.  
 «Gudron» Thüringer gegen Husten jeder Art. Lei 1.25.  
 Lilienmilchseife «Thüringer» hält jede Concurrenz mit gleichartigen Seifen aus. 3 Stück Lei 2, 1 St. 80 b.  
 Spitzwegerich-Bonbons «Thüringer» gegen Heiserkeit, Verschleimung und Husten. Schachtel Lei 1.  
 Zahnpaste „High-Life“ Thüringer. Eine gute, allen Ansprüchen genügende Paste. Porzellandose Lei 1.  
 Die Apotheke Thüringer hält überhaupt stets das grösste und bestsortirteste Lager von allen Artikeln der Apotheken- und Medizinaldroguerie-Branche und offerirt seit jeher Drogen, Spezialitäten, Verbandstoffe, Parfümerien und Toiletteartikel sowie sämtliche Bedarfsartikel für die Krankenpflege.  
**zu Drogueriepreisen.**  
 Bei Bestellungen aus der Provinz erbitten wir Lei 1.20 für Spesen. — Der Katalog der Apotheke auf Verlangen gratis und franco.

**Hotel Union**  
 Bukarest. — Telefon 1110.  
 Hotel ersten Ranges im Zentrum der Hauptstadt gelegen. — 80 gut möblierte Frontzimmer. — Die neue Verwaltung empfiehlt dieses Hotel wärmstens. Zimmer von Lei 2 aufwärts. — Den Herren Deputierten und Senatoren werden spezielle Bedingungen eingeräumt.

# C. Loebb & A. Engel

Bukarest, Strada Carol I No. 25  
(gegenüber dem Hause Gustav Rietz)

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in Lampen, Porzellan, Glas-  
waren und Haushaltungs-Gegenständen.

Große Auswahl in Badewannen, Closets,

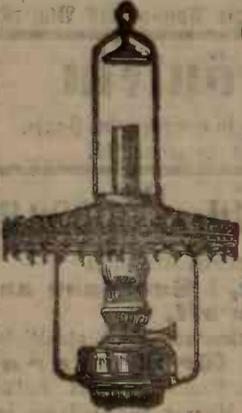
Schwedischer Original-Apparat „Primus“  
kocht in 3 Minuten 1 Liter Wasser.



Petroleum, Rüböl, Benzin, denat. Spiritus **anerkannt bestes Fabrikat.**

Reparatur-Werkstätte für Lampen und sonstige Metallwaren.

Prompte Bedienung. **Billige Preise.**



# Watson & Youel

Bukarest, Strada Academiei 14, Bukarest.

Spezial-Bureau für technische Installationen.  
Engros-Lager aller technischen Betriebs-Artikeln.  
I-a Amerikanische Lederriemen.

Kameelhaar-Riemen, Balata-Riemen „Patent Dick“ Glasgow; Hanfriemen, Asbestplatten, Asbestpackungen, Wasserstandsgläser Mankrieff, Pert (England), Amerikanische Original Fairbanks, Kugelventile mit auswechselbarer Scheibe mit Vulkabestonpackung, Rückschlag und Schieberventile, Rohrwerkzeuge, Schneidkluppen etc. etc. Mexible Stahl- und Bronze-Röhren, Allerhand praktische Oeler, Putzwolle, Dampf-, Wein-, Spiritus und Petroleumschläuche. — Elektrische Materialien u. Mühlenbedarfsartikel wie: Seidengaze Dufour & Co. Thal (Schweiz), I-a Ital. Hanfgurten, Franz. Mühlsteine; Stahl-, Messing und plattirtes Drahtgewebe; Englische Schärfwerkzeuge etc. Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dieselmotore, Sauggas- und Benzinmotore, Schornsteine, Dampfpumpen. Elektr. Installationen, Turbinen, Mühlenanlagen, Spiritus-Brennerei-Einrichtungen, Sägewerke etc.  
**Preislisten und Spezialofferten auf Verlangen.**

**Grand  
Hotel Bristol  
Bukarest.**

Im Zentrum der Handelswelt gelegen. Sammelpunkt aller Reisenden der ganzen Welt.  
Die Direktion beehrt sich bekannt zu geben, dass die jetzigen Preise alle Herren P. T. Reisenden zufriedenstellen wird.  
**Einziges Hotel mit ununterbrochen funktionierendem LIFT.**  
Es werden Monatsabkommen abgeschlossen. Elektrisches Licht. — Moderner Komfort. Die Direktion.

**Restaurant  
Hôtel Carol, Bukarest**

Strada Lipscani No. 2.  
Rumänische, französische und speziell Wiener Küche bei moderirtesten Preisen.  
Dejeuner von 2.50 und Diners von 3 Lei aufwärts.  
Monats Abonnements nach Uebereinkommen.  
Direktion: L. Sickha — F. Stiefler.

**Die Spiegelfabrik  
August Zwölfer  
Bukarest**

Gegr. 1891 **Calea Grivitei 136** Telefon 8/35

bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass nach Uebersiedlung in die neuen Fabrikräume die in der Calea Victoriei 110 unterhaltene Niederlage aufgelöst wurde.

Die Ausstellung der Fabrikerzeugnisse als:  
Spiegel jeder Qualität und Grösse, Venezianer und andere, Blei- und Messingverglasungen, Glas-Malerei und Aetzerei, Spiegelglas, Solinscheiben, Ornament, Cathedral-Farbengläser etc. befindet sich von jetzt ab nur in der Fabrik, wohin sämtliche Bestellungen zu adressiren sind.

**136, Calea Grivitei 136**



## Die russischen Chaussons und Galochen

Marke „**STEAUUA**“



sind die besten, folglich auch die billigsten.



Die Fabrik garantiert die Solidität für jedes Paar.

Die Fabrik garantiert die Solidität für jedes Paar.

Die Fabrik „PROWODNIK“ von Riga (Russland) verkauft zu folgenden Original-Fabriks-Preisen.

Chaussons für Herren	Lei 11.—	Galochen für Herren mit Tricot	6.—	Chaussons für Damen	Lei 9.50	Galochen f. Dam. mit Tricot	Lei 4.40
Galochen „ „ Flanell	7.—	Slippers „ „ mit Tricot	6.50	Galochen f. Damen m. Flanell	5.50	Slippers für Damen mit Tricot	5.50

**Zu verkaufen bei den bedeutendsten Geschäften des ganzen Landes.**  
Für jedwede Information wende man sich an Herrn M. HOROVITZ, strada Covaci 3.